

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

128 (3.6.1922)







I. Zweck. Die kath. Elternvereinigungen (K.E.V.) sind ein freier Zusammenschluß katholischer Eltern zur freien Erfüllung ihrer Elternpflichten und zur tatkräftigen Wahrung ihrer Rechte. Sie wollen in Verbindung mit den Vertretern der Kirche und der Schule den Geist christlicher Familien- und Schulerziehung fördern und das Erziehungsweesen vor jeder weiteren Entchristlichung und Verweltlichung schützen.

II. Aufgaben. Die K.E.V. wollen:  
1. eine Schule für pädagogische Weiterbildung der Eltern und Vertiefung der häuslichen Erziehung bilden. Daher Veranstaltung von Vorträgen, Elternabenden und Verbreitung geeigneter Erziehungsliteratur;  
2. die geistliche Wehrmacht im Kampfe um den christlichen Charakter des Schulwesens darstellen. Daher Interessierung der Eltern und Erziehungsberechtigten für Schul- und Erziehungsfragen, für Pflichten und Rechte derselben von katholischem Standpunkt aus; ständige Orientierung über die Bestrebungen der Schulgesetzgebung in Baden und im Reich;  
3. das gemeinsame Band bilden, das Elternhaus, Schule und Kirche umschließt. Daher Pflege eines vertrauensvollen und harmonischen Zusammenarbeitens der Eltern, Lehrer und Seelsorger und gegenseitiger Austausch der Wünsche und Erfahrungen zum Wohle der Kinder;  
4. die nachsichtige Schutzwehr gegen das Heer der Jugendfeinde bilden, die heute vielfach alle Erziehung in Frage stellen. Daher Mitarbeit im Kampfe gegen Sünde und Schmutz in Kino und Literatur, gegen Autorität und Zuchtlosigkeit und positive Mithilfe in der modernen Jugendpflege, in der Verbreitung guter Kinder- und Jugendliteratur, in der Förderung der Kleinfördervereine.

Die K.E.V. hatten die Bekenntnisschule für die Schulzeit, die den katholischen Grundfahnen ganz entspricht. Sollten deshalb die Gegner der christlichen Schule in Baden versuchen, in der bestehenden Simultanschule die Religion und die religiöse Unterweisung noch weiter zurückzudrängen oder die bestehenden Sicherungen für eine geordnete Erziehung des Religionsunterrichts noch weiter zu beschneiden, dann läßen sich jedenfalls die K.E.V. gezwungen, auch für Baden die Bekenntnisschule zu fordern.

III. Mitglieder. Die K.E.V. setzen sich zusammen:  
1. aus den katholischen Eltern und Erziehungsberechtigten;  
2. aus den Vertretern der Kirche;  
3. aus den Vertretern der Behörde und Schule;  
4. aus den Vertretern der katholischen Vereine und Organisationen, die sich theoretisch oder praktisch mit Fragen und Aufgaben der Erziehung, Jugendpflege oder Jugendfürsorge befassen;  
5. aus Männern und Frauen, die auf Grund ihrer fachmännischen Bildung, beruflichen Tätigkeit oder besonderen Eignung berufen sind, in Schul- und Erziehungsfragen mitzuarbeiten;  
6. aus höchsten und juristischen Personen, die als „Hilfskräfte“ die Bestrebungen der Organisation durch einen Selbstbeitrag unterstützen.

Die Annahmefähigkeit durch schriftliche Beitrittserklärung zu den Satzungen. Die Mitgliedschaft kann ohne Rücksicht auf parteipolitische Zugehörigkeit erworben werden.

IV. Aufbau und Gliederung. Die K.E.V. bilden sich im Anschluß an die Parteien. Als Organe wählen sie sich:  
1. die Kreisvereine;  
2. die Bezirksvereine;  
3. den Diözesanausschuß.

V. Zusammenfassung der Ausschüsse. 1. Die Ortsvereine setzen sich je nach den örtlichen Verhältnissen aus mehreren Vertretern bestehend. Die Vorsitzenden der Ortsvereine bilden die Kreisvereine. Ferner hat ein geistlicher Beirat Sitz und Stimme; ebenso ein Lehrer oder eine Lehrerin, die die Grundfahnen und Bestrebungen der K.E.V. anerkennt. Auch andere Personen, die an Schul- und Erziehungsfragen interessiert sind, wie Ärzte, Verwaltungsbeamte, Richter, Vertreter oder Vertreterinnen katholischer Vereine, können ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit zugewählt werden.

2. Die Bezirksvereine werden gebildet von den Vorsitzenden der einzelnen Elternvereinigungen oder deren Stellvertretern. Zumahl geeigneter Persönlichkeiten wie oben ist gestattet. Den Bezirksvereinen obliegt in der Hauptsache die Schulung der Mitglieder der Ortsvereine für ihre örtlichen Aufgaben und die Vereinstellung rednerischer Kräfte.

3. Dem Diözesanausschuß gehören an:  
a) die Vorsitzenden der Bezirksvereine;  
b) der Sekretär des Schul- und Vereinswesens im Erzbischofamt;  
c) je ein Vertreter des Seelsorgerkollegiums und der hauptamtlichen geistlichen Religionslehrer;  
d) frei zugewählte Personen nach obiger Angabe.

Dem Diözesanausschuß obliegt die Vereinstellung von Werbematerial, die Anregung zu Neugründungen, die Beobachtung der Presse, die Vertretung und Wahrung der Interessen

der K.E.V. bei Behörden und gesetzgebenden Körperschaften sowie die Einrichtung einer leistungsfähigen Geschäftsstelle.

VI. Die Geschäftsführung und der Geschäftsgang. Die einzelnen Ausschüsse wählen sich für die Führung der Geschäfte einen Vorsitzenden und zwei bis drei Beisitzer. Der erste Vorsitzende des Diözesanausschusses oder sein Stellvertreter vertritt die K.E.V. nach außen.

Die Einberufung eines Ausschusses bezw. einer Versammlung, die Festsetzung der Tagesordnung und Leitung der Verhandlung obliegt dem ersten Vorsitzenden, im Falle der Verhinderung dem bezw. der zweiten Vorsitzenden. Bei Beschlüßfassung und Wahlen entscheidet einfache Stimmenmehrheit.

VII. Finanzierung. Die K.E.V. sind keine Vereine und erheben deshalb keine Mitgliederbeiträge. Für die örtlichen Unkosten und Ausgaben sind nach Möglichkeit Förderer heranzuziehen oder die bestehenden Vereine kommen dafür auf. Für die Förderung und Finanzierung der Diözesanorganisation dient der hiefür abgetrennte Schul-Sonntag.

Näherer Auskünfte sowie alle Materialien sind zu erhalten bei der Geschäftsstelle der K.E.V. in Freiburg, Rosst. 9, Vorderhaus, 2. Stod.

Die Bekenntnisschule wird also hier als die einzig richtige, den katholischen Grundfahnen entsprechende Schulart bezeichnet. Auch mit der Simultanschule fänden sie sich ab, wollen jedoch rechtzeitig und planmäßig den Kampf gegen sie vorbereiten; denn wäre es anders, so bräuchten die katholischen Elternvereinigungen nicht erst gebildet zu werden, ihre Gründung stört den konfessionellen Frieden.

Was würde das Zentrum und die katholische Kirche nicht alles an Entrüstung aufbringen, wenn in Baden irgend eine Gruppe Elternvereinigungen zugunsten der weltlichen Schule gründen würde?

Der Grundfahnen des Hg. Dr. Schöfer: „Wir haben heute anders zu tun, als uns mit Schulkämpfen die Arbeit zu bereiten“, der im Januar d. J. die Zustimmung des Zentrums fand, ist mit den getroffenen Maßnahmen der katholischen Kirchenbehörde aufgegeben, denn sie fordern die Anhänger der Simultanschule zur schärfsten Abwehr heraus. Hände weg von der Simultanschule! muß die Antwort auf die Herausforderung der katholischen Kirchenbehörde sein.

Daß Sozialdemokraten es ablehnen, dem Rufe der katholischen Kirche zu folgen, ist selbstverständlich; sie haben jedoch die Pflicht, noch ein weiteres zu tun, nämlich ihre katholischen Mitarbeiter und Bekannten über das Geschehene der Dreifaltigkeitssonntags-Aktion aufzuklären und ihnen die Folgen darzumachen, welche die Entschärfung des Schulfampfes und Entfestigung der konfessionellen Lebenshaltung!

Unsere Lösung muß sein: Sicherung der Simultanschule, Erhaltung des konfessionellen und des Schulfriedens. Wird an der Simultanschule gerüttelt und der Friede gestört, dann ist schärfste Abwehr erforderlich. Wir hoffen den Kampf nicht gewollt, wird er jedoch von anderer Seite aufgenommen, dann wird man uns gerufen finden.

Die Haftbarkeit der Völker

Im neuesten Heft der „Wode“ unterzeichnet Edward Bernstein den Begriff der Haftbarkeit der Völker, soweit er gegen eine kriegsführende Nation angewendet werden darf, bezw. im Verfallter Vertrag und in Noten der Entente, insbesondere in der Note vom 18. Juni 1919, gegen Deutschland angewendet worden ist.

Der Sprachgebrauch wechselt hier fortgesetzt; je nach den Umständen, die von der Entente im Augenblick verfolgt werden. Da wird zunächst der am 1. August 1914 ausgebrochene Krieg für das größte Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Freiheit der Völker erklärt, „das eine sich für abstrahiert ausgebende Nation jemals mit Bewußtsein begangen hat“.

Das heißt, die deutsche Nation sei schuldig, den Krieg mit Bewußtsein entfesselt zu haben. Gleich im nächsten Satz der ihm folgenden Sätze werden aber die Regierenden Deutschlands angeklagt, den Krieg systematisch vorbereitet zu haben, um „ein unterjochtes Europa zu beherrschen und zu kranialisieren, so wie sie „ein unterjochtes Deutschland beherrschten und kranialisieren“.

Dann wiederum erscheint das Land als Subjekt. Es wird erklärt: „Indessen beschränkt sich die Verantwortlichkeit Deutschlands nicht auf die Tatfahne, den Krieg gewollt und entfesselt zu haben. Deutschland ist in gleicher Weise für die tobe und unmenschenwürdige Art, auf die er geführt worden ist, verantwortlich“.

Den samt dem Holzkreuz, das an Vord für ihn gemacht worden war; der schwarze Rad hatte noch nicht Zeit gehabt trocken zu werden, als man in Weiß seinen Namen darauf malte; so war die Schrift leider ausgelassen — aber Eile ist not!

Die große, fremde Stadt schief noch, als wir am Land kamen, und wir durchschritt den Babel schon als die Sonne aufging. Wie bewegte es über die Herzen, wenige Schritte vom schmutzigen Gemüß der Chinesen die Ruhe einer französischen Kirche zu finden! Unter dem hohen weißen Kirchengiebel, wo ich mit meinen Matrosen allein war, läute das Dies irae, von einem Missionspriester gesungen, wie eine sanfte, geheimnisvolle Beschwörung. Durch die offenen Türen sah man Dinge, die dem Blick in einen Zaubergarten glichen: wunderbares Grün und ungeheuer große Palmen; der Morgenwind strich durch große blühende Büsche; ein wahrer Regen karminroter Blüten fiel von ihnen und wehte bis in die Kirche hinein.

Darum sind wir weit, weit hinaus auf den Friedhof gegangen, der begehende Zug einer Handvoll von Seelen mit einem Satz, den die Fäulnis von Frankreich bedeckte. Unser Weg führte durch die chinesischen Quartiere, wo es von gelben Menschen wimmelte wie in einem Ameisenhaufen; dann kamen wir in die malaischen und indischen Vorstädte, wo alle Arten ostasiatischer Geschlechter uns mit erlauchten Augen vorbeisahen.

Es war schon heiß, als wir das Freie erreichten und schattige Wege uns aufnahmen. Wundervolle Schmetterlinge, deren Flügel wie blauer Samt erschienen, wiegen sich in der Luft; eine verschwenderische Pracht von Blumen, Palmen und die ganze Herrlichkeit tropischer Vegetation umgab uns. Endlich erreichten wir den Friedhof mit seinen Wanderringeln, mit tiefenfarbenen Farnen, Drachen und anderen ungeheuren geschwulstigen, unbenannte Stängel mit seltsam geformten Blättern sogen das Auge auf sich.

Der Ort, wo wir Solwester zur ewigen Ruhe einsetzten, glich einem Stüden der Zaubergärten von Indra. Wir haben das hübsche Kreuzlein, das ihm eilig in der Nacht gemacht worden war, auf den Erdboden gesetzt.

Solwester Moor, Neunzehn Jahre alt

stand darauf. Und so haben wir ihn denn verlassen müssen, da uns die immer höher steigende Sonne zur Rückkehr trieb, und

Bei Aufzählung der im Krieg begangenen Gewalttaten aber werden aus dem abstrakten „Deutschland“ sehr konkret und unterschiedslos „die Deutschen“: „Die Deutschen sind es, welche als erste die giftigen Gase benutzt haben, sie sind es, welche mit dem Bombardement durch Flieger und der Beschichtung von Städten auf weite Entfernung den Anfang gemacht haben“, ufo. ufo. bis zusammenfassend erklärt wird:

„Deshalb haben die alliierten und assoziierten Mächte nachdrücklich erklärt, Deutschland müsse als grundlegende Bedingung des Vertrages ein Wert der Wiedergutmachung bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit unternehmen, ist doch die Wiedergutmachung des Unrechts, das man verursacht hat, das eigentliche Wesen der Gerechtigkeit.“

Hier ist also wieder „Deutschland“ schlechthin der Schuldige. Die erklärte Konstituierung einer angeblich positiven Mithilfe des deutschen Volkes am Krieg und den Maßnahmen seiner Regierungen im Krieg war aber nicht nur unbillig, sie hatte auch eine politische Nebenwirkung, an die der Verfasser der Note scharflich gedacht haben. Indem man die Last, die man Deutschland auflegte, mit der Behauptung einer moralischen Schuld der ganzen Nation, Regierende und Regierte“, begründete, kam man in Deutschland in Bezug auf die Behandlung der Schuldfrage eine Atmosphäre, die gerade denen zugute kam, deren Verantwortung vor allem festzustellen war.

Ran zückte in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Gefühl der Solidarität mit diesen Leuten, das ursprünglich nicht vorhanden war und allmählich sich so stark verbreitet hat, daß heute eine unbefangene Behandlung dieser Frage in Deutschland kaum noch möglich ist. Es erscheinen hier hinsichtlich ihrer fast nur noch Schriften, welche die Persönlichkeiten, die 1914 in Deutschland die Entscheidung in der Hand hatten, von jeder Verantwortung für den Krieg reinzuwaschen suchen, und sie bleiben unermüdet, auch wenn sie noch so fest der Wahrheit ins Gesicht schlagen, weil jede Wiederlegung als ein Verbrechen an deutschen Vaterland ausgeführt wird. Und doch ist und bleibt die Feststellung der Verantwortung der damals Regierenden in erster Reihe ein Interesse des deutschen Volkes.

Sollte es, wie glauben sehr daran, einmal dazukommen, daß die Völker sich politisch wirklich selbst regieren, so wird damit selbstverständlich auch der Grundfahnen der postalen Gesamt-Gestaltbarkeit der Völker in seiner wahren Bedeutung volle Anerkennung finden.

Das Luxusautofahren an Sonntagen

Eine sozialdemokratische Auftrage

Die Abgeordneten Sellmann (Wien) und Scharf (Wiesbaden) haben folgende Anfrage im Reichstag eingebracht: Die große Steigerung der Fahrpreise für alle Wägen zwingt viele Kreise der Bevölkerung, bei ihren Sonntagsausflügen auf die Benutzung der Bahn zu verzichten. Viel mehr als vor dem Kriege sind an den Sonntagen die Straßen der Städte von großen Scharen Ausflügler belebt. Diesen Sonntagswanderern wird die Freude an der Natur verleidet und die Erholung unmöglich gemacht durch den Verkehr und die Staubwolken, der Schlammspitzer der zahllosen Luxusautos, die in kurzen Abständen dahinfahren. Dohnadend kliden reiche Ausländer und deutsche Schieber aller Art auf die Straßen durch landwirtschaftlich bevorzugte Gebiete, zum Beispiel am Rhein und an der Mosel, ist eine genutzte Ausflugsart ganz unmöglich. Wir fragen die Reichsregierung, ob sie bereit ist, im Einvernehmen mit den Ländern ein Verbot des Luxusautofahrens an Sonn- und Feiertagen außerhalb der Städte herbeizuführen und so den Sonntagswanderern die ungeschändete und ungefährdete Benutzung der Straßen zu ermöglichen.

Aus der Partei

Oxyer für sich selbst

In einer Kundgebung an ihre Leser wegen der erneuten Erhöhung ihres Bezugspreises schreibt die Wiener „Arbeiterzeitung“ in ihrer Nr. 145 vom 28. d. M. in höchster Heftigkeit mit dem Inhalt des Aufsatzes, den Bezugsleiter und Bezugsleiter der Sozialdemokratischen Partei Wabens vor 8 Tagen an die Parteigenossen des Landes gerichtet haben, u. a. das folgende:

„Wir verlernen nicht, daß wir da wieder ein bitteres Opfer heißen, ein Opfer, das angeht die fürchtbaren Treuezeitung sehr ernst in die Waagschale fällt; aber es ist doch ein Opfer, das jeder Arbeiter und jede Arbeiterin auch für sich bringt. Denn wie vermöchte die Arbeiterchaft die Lebenshaltung zu be-

noch einmal nach der stillen Stätte zurückgekehrt, wo sich die wunderbaren Wärme und großen Wäntelste über das Grab des Kapteers neigen.“

Der Transporthilfsmittel fehlte seinen Weg durch den Indischen Ozean fort. Unten im Kranenraum war noch viel Elend eingeschlossen, droben auf dem Deck aber vergnügliche sich die unbesümmerte, gesunde Jugend. Das Meer ringsum zeigte heute ein Festgewand von reiner Luft und Sonnenstein.

Bei dem erfrischenden Passatwind lagen die Matrosen im Schatten der Segel und belustigten sich damit, ihre Papageien laufen zu lassen. In Singapur, wo sie heutzutage, wurden den Matrosen alle Arten gezähmter Tiere zum Kauf angeboten. Alle hatten junge Papageien genommen, deren Vogelgeflügel noch ganz kindlich ausfahen; der Schwanz fehlte ihnen noch, aber das Gefieder zeigte bereits ein prachtvolles Grün! Wie sie da auf dem reitenden Schiffsplanen sahen, glichen sie frischgrünen Wäntern, die eben von einem Baum der Tropenwelt gefallen waren.

Manchmal toten sie die Matrosen alle zusammen, dann quakten sie einander dröblig an und drehten die Hüfte nach allen Seiten, als wollte einer den andern in seinen verschiedenen Stellungen beobachten. Es gab welche, die mit höchst komischen Verrenkungen hindern zu laufen verstanden; sie gingen mit großer Eile ihren Lauf an, es kam aber häufig vor, daß einer lei knurrendem beidrachten, was viel Spaß gab. Manche von diesen Tieren wurden gärtlich geliebt und mit großer Innigkeit geliebt; zusammengekauert hängten sie sich an ihres Herrn harte Brust und sahen ihn mit fast menschlichen Augen grotesk und rührend zugleich an.

Als es drei Uhr schlug, erschien der Quartiermeister mit glückseligen Gesichtsausdruck, der vertieft waren und Solwester Namen trugen. Sein Gab und Gut sollte bewacht werden, den, wie es die Schiffordnung vorschreibt. Was Interesse schweben sich die Matrosen um den Quartiermeister; so oft vor, daß sie niemand darüber aufregt; auch hatte man Solwester so wenig gekannt!

(Fortsetzung folgt)

### Die Islandfischer

Von Pierre Loti

(Fortsetzung)

... Zur selben Zeit schien die Sonne auch in der Vre- koge; wohl war es die gleiche Sonne, nur sah sie ganz anders aus; sie stand hoch am Himmel, und schien mit weichen Schein auf die Grotten der Sonne, die neben auf ihrer Rückseite lag, und eben das Mittagsschatten vernahm.

Auch in Island erschien die Sonne zu Solwester's Todes- stunde, aber dort war es Morgen. Mit diesem Schein ruhte ihr trauriges Licht auf dem Nord, wo sich die „Marie“ eben aufhielt; der Himmel war diesmal von jener Weisheit, wie sie in den nordischen Meeren vorkommt, welche den Gedanken an erlöste Planeten erwecken, die keine Atmosphäre mehr haben.

Mit einiger Genauigkeit zeigte sie die Einzelheiten der Stein- wüste, die Island heißt; von der „Marie“ aus gesehen, sahen die ganze Insel wie auf einer Stelle festgebant, aufrecht das stehenden. In eigentümlicher Beleuchtung fand dann und stüßte wie gewöhnlich in diesem mondähnlichen Licht.

... In dem Augenblick, wo die Feuergerbe, die durch die Lule eingedrungen war, langsam verwich, und die Tropenzone in dem gelblichbeinenden Meer verschwand, brachen die Augen des Sterbenden; sie drehten sich so gewaltig nach oben, als wollten sie in die Höhe verschwinden. Darauf zog man die Augen- aber mit den langen Wimpern herab; die durch die Krankheit bewirkte Veränderung verschwand und Solwester's Schönheit erschien allmählich wieder. So lag er in feierlicher Ruhe da, wie eine schlafende Marmorstatue.

... Ich kann mir nicht bezagen, von Solwester's Begräbnis zu berichten, da ich es auf der Insel Singapur selbst geleitet habe. Während der ersten Tage der Fahrt waren viele rote indonesische Meer gefest worden; da wir uns aber nahe jenes un- geländeten Strandes befanden, war beschaffen worden, Solwester ein paar Stunden länger zu behalten, um ihn an Land zu be- graben.

Der schrecklichen Sonne halber mußte man sehr früh auf- brechen; Solwester ward in ein Boot gebracht und mit der fran- zösischen Flagge angebedt. Ein Karren, den der Konful geschickt, stand schon auf dem Quai; da hinein betteten wir unseren To-

ten samt dem Holzkreuz, das an Vord für ihn gemacht worden war; der schwarze Rad hatte noch nicht Zeit gehabt trocken zu werden, als man in Weiß seinen Namen darauf malte; so war die Schrift leider ausgelassen — aber Eile ist not!

Die große, fremde Stadt schief noch, als wir am Land kamen, und wir durchschritt den Babel schon als die Sonne aufging. Wie bewegte es über die Herzen, wenige Schritte vom schmutzigen Gemüß der Chinesen die Ruhe einer französischen Kirche zu finden! Unter dem hohen weißen Kirchengiebel, wo ich mit meinen Matrosen allein war, läute das Dies irae, von einem Missionspriester gesungen, wie eine sanfte, geheimnisvolle Beschwörung. Durch die offenen Türen sah man Dinge, die dem Blick in einen Zaubergarten glichen: wunderbares Grün und ungeheuer große Palmen; der Morgenwind strich durch große blühende Büsche; ein wahrer Regen karminroter Blüten fiel von ihnen und wehte bis in die Kirche hinein.

Darum sind wir weit, weit hinaus auf den Friedhof ge- gangen, der begehende Zug einer Handvoll von Seelen mit einem Satz, den die Fäulnis von Frankreich bedeckte. Unser Weg führte durch die chinesischen Quartiere, wo es von gelben Menschen wimmelte wie in einem Ameisenhaufen; dann kamen wir in die malaischen und indischen Vorstädte, wo alle Arten ostasiatischer Geschlechter uns mit erlauchten Augen vorbeisahen.

Es war schon heiß, als wir das Freie erreichten und schat- tige Wege uns aufnahmen. Wundervolle Schmetterlinge, deren Flügel wie blauer Samt erschienen, wiegen sich in der Luft; eine verschwenderische Pracht von Blumen, Palmen und die ganze Herrlichkeit tropischer Vegetation umgab uns. Endlich erreichten wir den Friedhof mit seinen Wanderringeln, mit tiefenfarbenen Farnen, Drachen und anderen ungeheuren geschwulstigen, unbenannte Stängel mit seltsam geformten Blättern sogen das Auge auf sich.

Der Ort, wo wir Solwester zur ewigen Ruhe einsetzten, glich einem Stüden der Zaubergärten von Indra. Wir haben das hübsche Kreuzlein, das ihm eilig in der Nacht gemacht worden war, auf den Erdboden gesetzt.

Solwester Moor, Neunzehn Jahre alt

stand darauf. Und so haben wir ihn denn verlassen müssen, da uns die immer höher steigende Sonne zur Rückkehr trieb, und



leben, die sie ununterbrochen zu führen hat und von denen die ernstesten vor ihr noch stehen, Kämpfe, bei denen die Bourgeoisie aller Grade als eine reaktionäre und antisoziale Klasse gegen sie steht, wenn sie die Arbeiterpresse nicht hätte. Wartet doch darauf, Genossen und Genossinnen, wie sich die gesamte Arbeiterpresse, die große und die kleine, gegen die Arbeiter stellt und die Verläufe der Unterwerfung, die ihnen noch zu führen, freudig unterwirft! Mehr als je braucht heute die Arbeiterbewegung ihr treues Blut und so sind wir dessen gewiß, daß das notwendige Opfer gebracht werden wird.

Die Wiener Konferenz hat gleichzeitig beschlossen, den Mitgliedsbeitrag für die Partei vom 1. Juni an zu erhöhen: er soll für Männer und Frauen, nun hundert Kronen betragen. Die Aufgaben der Partei werden immer verzweigter und gewaltiger; es ist selbstverständlich, daß sie ihnen nur gerecht werden kann, wenn sie im Besitz zureichender Mittel ist. Aber während ihre Ausgaben unaufhaltsam wachsen, werden die Einnahmen, infolge der Geldentwertung, immer geringer; die hundert Kronen, die jetzt gefordert werden, dürften hoch in ihrem Realwert die bisherigen fünfzig Kronen kaum erreichen. Die Sozialdemokratie ist auf die Mittel angewiesen, die ihr die Parteigenossen zur Verfügung stellen; sie verkennt nicht die „Aufgabe“, von denen sie die anderen Parteien nährt, und die sie bewältigen muß, daß sie alle Werkzeuge in fremden Diensten sind. Jede Krone, die der Partei gewidmet wird, trägt fruchtbarere Früchte für jeden kämpfenden Arbeiter; denn in der Partei, in ihrem Zentralorgan, in ihren Organisationen und Institutionen hat er dann die feurigen und entschlossenen Führer seiner Interessen, die Bringer seiner Rechte, die Kämpfer für seine Wohlfahrt. Deshalb rechnet die Partei auf die freudige Einsicht aller Genossen und Genossinnen, daß sie, in Erkenntnis ihrer Notwendigkeit, auch diese Leistung gern auf sich nehmen werden.

Ernst ist die Zeit, in der wir leben, und schwere Sorgen lasten auf der Arbeiterbewegung. Um so notwendiger ist es, daß wir uns zusammenschließen, einig und entschlossen bleiben, alle unsere Kampfmittel ausbauen, um so den Antagonismus der feindlichen Welt abzufügeln. Die Beschäfte der Partei liegen jedem auf der Brust; aber die Zweckmäßigkeit der Parteigenossen, die sie nicht vernachlässigen dürfen. Die Partei und ihre Notwendigkeiten über alles!

### Badischer Landtag

gr. Karlsruhe, 2. Juni.

56. Öffentliche Sitzung

Präsident Wittmann eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Auf eine kurze Anfrage teilt Ministerialdirektor Dr. Rees mit, daß vom Reichsministerium Höchstpreise für Obst abgelehnt wurden und auch ein Ausfuhrverbot für Obst nicht zu erlangen war. Auch im Landtag wurde man sich im letzten Jahr gegen die Höchstpreise. Herr Abg. Hertle (D.M.) erklärte damals, die Preisbindung sei für den Bauern schmerzhaft, für die anderen Preistreibenden. Die Einfuhr von Zucker ist freigegeben. Seitdem hob sich das Angebot. — Bezüglich Versorgung mit Schmelzblechen teilt Ministerialdirektor Dr. Rees mit, daß die Regierung alles aufbietet, um eine ausreichende Lieferung zu erwirken.

Auf der Tagesordnung steht eine Reihe Petitionen. Zumeist sind es Gesuche persönlicher Art. Abg. Schneider Mannheim (D.M.) berichtet über das Gesuch des Landesverbandes der Saal- und Kongertalunghaber um Aufhebung des Erlasses des Ministeriums des Innern vom 26. Juli 1878 bezüglich Abhaltung von Tanzveranstaltungen. Der Ausschuss beantragte Lebergang zur Tagesordnung.

Abg. Hertle (Soz.) tritt aus wirtschaftlichen Gründen für das Gesuch ein. Auch andere Länder haben die alten Bestimmungen revidiert. Es sollten Erleichterungen geschaffen werden. Abg. Hüger (Soz.) sieht keinen Anlaß zu Änderungen. Der Ausschussantrag auf Lebergang zur Tagesordnung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen angenommen.

Das Gesuch des Gemeinderats Stuberich bezüglich der dortigen Hofverhältnisse wird der Regierung zur Kenntnisnahme übermitten.

Das Gesuch der „Fahrenden Gesellen“ um Schutz des Schenkstoffes im Hegau wird durch die Regierungserklärung für erledigt erklärt.

Das Gesuch des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine bezüglich Wahrung der künstlerischen und geschichtlichen Interessen bei Weltausstellung der Schenkstoffe der früheren Staatsform an den öffentlichen Gebäuden wird durch die Regierungserklärung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag, 12. Juni, nachm. 1/2 Uhr. Tagesordnung: Ausschussgesetz zum Wohnabgabengesetz. Schluß der Sitzung: 12.15 Uhr.

### Epistel aus Kapitalien

Liebste Freundin!

On revient toujours... Nun, diese meine erste Liebe ist schief und einseitig die... Heimat: Baden-Baden. Und die heute hat das Glück mein alten Interaktionsbewußtsein... Glück sage ich, weil sonst für die Mittelklasse ein Frühlingsaufbruch ist in Baden-Baden eine Angelegenheit geworden ist, die nicht ohne Zusammenstoß mit Desinfektionsgeheimnissen... Denn wie Sie, meine verehrte Genossin, hier baden werden werden haben Proletariat, zumal wenn sie zu der Kategorie der Geistesarbeiter gehören, hier keine bleibende Stätte... nicht einmal auf wenige Tage. Frühling in Baden-Baden! — Wissen und verwandte Seelen haben bekanntlich literarisch festgehalten, daß der Frühling in diesem Tal zu den schönsten gehört, die man in Deutschland erleben kann; ich kann das ausnahmsweise bestätigen... Daß freilich sich dieser berühmte Frühling in diesem Jahre nicht einstellen wollte, ist ganz gewiß nicht Schuld des städtischen Verkehrsamtes...

Aber ich will Ihnen, liebe Genossin, ja keine Epistel über den Frühling im allgemeinen und den von Baden-Baden im besonderen schreiben, obwohl man hier unter Magnolien und nicht nur zwischen Löwenzahn und Gänseblümchen wandelt. Sondern von den Blüten des Baden-Badener Schillerfrühlings laßt uns sprechen! Man kann nämlich hier die Blüten des modernen Kapitalismus besser studieren als in jeder Großstadt; denn dort wirt immerhin die seltsame Tatsache, daß es arbeitende Menschen gen Norden und Osten gibt, verheerend und auf nahe Genähten verhörend. Hier aber ist alles auf das ausgelegt: Luxus! Alles hat nur diesen einen Zweck, angefangen von den Waldarbeiten, die schöne Waldwege laubert häutig, auf daß die Laubbäume an seinen Stein stoßen, bis zu den Dächern, Wägen und Karawanzereien jener Welt, in der man sich mit allen Mitteln der Zertrümmerung zu langweilen pflegt.

Man kann freilich dieses schöne Stück Erde, Baden-Baden genannt, auf allerlei Arten betrachten und genießen, und meine Art mag manchem absonderlich vorkommen, und ich verkenne es keineswegs, wenn er, beseligt und bezaubert von der Schönheit der Natur, der Kleider und der gepflegten Hände, vergißt, daß all dies auf einem Sumpfen wächert, der nur möglich ist, durch die Gemeinheiten unserer angeblich göttgewollten Wirtschaftsordnung. Der einzige süße Trost, der uns geblieben ist, die wir hinter die Wägen müssen dieser eleganten Welt bilden, ist der,

### Die Wohnungsabgabe im Haushaltsauschuß des Landtags

Verichterstatter in der Sitzung vom Donnerstag nachmittags war Abg. Dr. Glöckner. Nach seinen Ausführungen ist der Inhalt des von der Regierung dem Landtag vorgelegten Gesetzentwurfes, auf die kürzeste Formel gebracht, das folgende:

Mit Rücksicht auf die stark gestiegenen Baukosten hat das Reichsgesetz vom 6. März 1922 den Satz der Wohnungsabgabe von je 5 v. H. des jährlichen Friedensauswertungswerts (Mietwerts) der vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellten Gebäude für Land und Gemeinden auf das 5fache, also auf je 25 v. H. erhöht. Gleichzeitig erweitert dieses Gesetz die Möglichkeiten für die Erstattung der Abgabe aus sozialen Gründen zur Befreiung etwa entliegender besonderer Härten z. B. für alte und erwerbsunfähige Personen, deren steuerbares Einkommen 20 000 M nicht übersteigt. Der Entwurf über Änderung des badischen Auswertungsgesetzes vom 6. Oktober 1921 zum Reichsauswertungsgesetz schlägt die durch das Reichsgesetz notwendig gewordenen und einige wenige, durch die Praxis als zweckmäßig erkannte Änderungen vor; so wird zunächst die Höhe der Abgabe geregelt. In Baden wird die Wohnungsabgabe bekanntlich nicht auf Grund des Mietwerts, sondern auf Grund des Gebäudewertwertes berechnet, da die feinerzeitige Veranlagung eine sicherere Grundlage bietet als die nachträgliche Ermittlung der Friedensmietwerte. Der Abgabesatz betrug nach dem bisherigen Gesetz für Land und Gemeinden je 0,5 = 1 % des Gebäudewertwertes. Die Regierung schlägt im Entwurf vor, den Satz auf das 5fache zu erhöhen, also für Land und Gemeinden 2,5 + 2,5 = 5 % des Gebäudewertwertes, obwohl die Abgabe feinerzeit schon etwas höher festgesetzt wurde, als es durch das Reich an sich vorgeschrieben worden wäre. Der vorgeschlagene Abgabesatz von 2,5 % des Wertwertes entspricht einer Abgabe von 35,71 % des Nutzungswertes. Die Erhebung der erhöhten Abgabe wird in dem Entwurf als notwendig bezeichnet mit Rücksicht auf die hart gelagerten Baukosten sowie mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit, zur Befreiung der außerordentlich großen Wohnungsnot möglichst viele Wohnungen zu erstellen; schließlich ist der bisherige Grundsatz, die Einkünfte aus der Wohnungsabgabe lediglich zur Verzinsung und Tilgung von Anleihen zu verwenden, mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Aufnahme von Anleihen nicht weiter vollständig aufrecht zu erhalten. Es ist vielmehr notwendig, die Einkünfte der Abgabe wenigstens teilweise unmittelbar zur Gewährung von Baudarlehen zu verwenden. Dieses Vorgehen bedingt einen höheren Abgabesatz und vermeidet eine allzu große Verlastung der Zukunft zum Vorteil der Gegenwart.

Ueber die Gründe für die Erhebung der Wohnungsabgabe und insbesondere über deren Erhöhung mag der Entwurf folgende bemerkenswerte Ausführungen enthalten:

„Die Erhebung der Wohnungsabgabe in Baden bildet zweifellos eine erhebliche Belastung der Bevölkerung. Es darf aber nicht verkannt werden, daß bei außerordentlich gestiegenen Baukosten es nicht möglich sein wird, die Mittel dazu unberührt zu lassen, während die Preise für die Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände gerade in der letzten Zeit gewaltig gestiegen sind. Das Verhältnis zwischen den Ausgaben für Wohnungen, für Lebensmittel, Kleidung und Gebrauchsgegenstände hat sich in dem Haushalt des Einzelnen in der letzten Zeit immer mehr von den Friedensverhältnissen entfernt. Der Anteil der Wohnung entfallende Anteil an den Ausgaben ist im Verhältnis zu den sonstigen Ausgaben immer kleiner geworden. Im Interesse der Hebung der Wohnungsnot ist es geboten, daß hier wieder ein angemessenes Verhältnis geschaffen wird. Will man verhindern, daß die Mieten nicht den Preissteigerungen auf den übrigen

gen Wirtschaftsbereichen folgen, und will man die Mieterentscheidung aufrecht erhalten, so ist es geboten, die Erstattung von Wohnungen durch Neubauten durch Unterstützung aus öffentlichen Mitteln tatkräftig zu fördern. Die bei den heutigen hohen Baupreisen nötigen öffentlichen Beihilfen können nur durch Erhebung einer entsprechend hohen Wohnungsabgabe aufgebracht werden. Die für die Mieter hierdurch entstehende Belastung ist immer noch bescheiden gegenüber der Belastung, die bei einer Aufhebung der Mieterentscheidung und bei einer Anpassung der Mietpreise an die Baukosten eintreten würde. Den Bevölkerungskreisen, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage, wie z. B. infolge Alters oder Krankheit erwerbslose Personen oder Kleinrentner, die Wohnungsabgabe nicht tragen können, muß durch eine entsprechende Befreiung von der Abgabe entgegengekommen werden.

Die jährlichen Reineinnahmen aus der Wohnungsabgabe werden auf 97 025 274 M veranschlagt. Diese Einkünfte sollen in der Weise verwendet werden, daß das im Herbst v. J. für die Förderung des Wohnungsbaus aufgenommene Anleihen von 210 Millionen Mark auf 300 Millionen Mark erhöht wird und daß die übrigen Einkünfte aus der Wohnungsabgabe unmittelbar zur Gewährung von Baudarlehen verwendet werden sollen. Außer dem bisher bewilligten Anleihen von 210 Millionen Mark, das allerdings schon zum erheblichen Teil für Bauten des Jahres 1921 verwendet wurde, stehen für 1922 weitere zur Verfügung; aus der Erhebung des Anleihens von 210 Millionen auf 300 Millionen Mark 90 000 000 M, Einkünfte aus der Wohnungsabgabe aus dem Halbjahr vom 1. Okt. 1921 bis 31. März 1922 mit 10 729 056 M, Reineinnahmen des Jahres 1922 mit 72 489 590 M, also insgesamt für 1922 der Anteil aus 210 Millionen Mark weitere 178 168 646 M. Die Regierung glaubt, daß mit dieser Summe sich die Gewährung von Baudarlehen für etwa 5000 Wohnungen ermöglichen lassen wird. Notwendig ist dabei allerdings, daß der durch Landesdarlehen und Ertragswert nicht gedeckte Aufwand der Bauforderungen Baudarlehen der Gemeinden (Wohnungsverbände), durch Beihilfegeldzuschüsse des Reiches, des Landes und privater Arbeitgeberzuschüsse, sowie durch Aufwendungen von Privatpersonen, die selbst Bauten ausführen, gedeckt wird. Voraussetzung ist ferner, daß keine wesentliche weitere Steigerung der Baukosten eintritt.

Der Entwurf enthält als wesentliche weitere Neuerung, daß die Möglichkeit der unmittelbaren Erhebung der Abgabe beim Mieter unter Beibehaltung des Gebäudewertwertes als Erhebungsgrundlage vorgezogen ist. Die Abgabe soll für das Gebäude nach dem Steuerwert berechnet und von der Gemeinde auf die Nutzungsberechtigten im Verhältnis zu den von ihnen benutzten Räumen verteilt und die Teilbeträge unmittelbar vom Nutzungsberechtigten (Mieter) erhoben werden. Die Einführung dieses Verfahrens soll demnach in das Ermessen der Gemeinden gestellt werden. Vom 1. April 1923 ab sollen die Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern die Abgabe aber in dieser Weise erheben müssen.

Die Änderungen des Gesetzes sollen mit Wirkung vom 1. April 1922 in Kraft treten. Bei Annahme des Entwurfs würde also vom 1. Oktober 1921 bis 31. März 1922 die Wohnungsabgabe in Höhe von 0,5 + 0,5 = 1 % des Gebäudewertwertes für Land und Gemeinden zusammen betragen. Vom 1. April 1922 ab würde sie sich auf 2,5 + 2,5 = 5 % des Gebäudewertwertes erhöhen. Eingekommen für das erste genannte Halbjahr die etwa von Gemeinden oder Wohnungsverbänden freiwillig beschlossenen Zuschläge; für die Zeit vom 1. April 1922 ab sollen diese freiwillig beschlossenen Zuschläge nach dem Entwurf auf die Pflichtabgabe 2,5 % angerechnet werden.

In der Debatte erklärten sich mit Ausnahme des Unabhängigen alle Redner für das Gesetz. Die Sozialdemokratie forderte noch die Einführung von Mietskafnern.

### Gemeindepolitik

1. Freiburg, 1. Juni. Auf der von Freiburg nur schwach frequentierten Straßenbahnlinie Wiesentbahnhof—Schwabentorbrücke ist man jetzt beschäufelweise dazu übergegangen, die Straßenbahnwagen nicht mehr mit zwei, sondern nur mit einem Schaffner besetzen zu lassen. Den Verlauf der Fahrpläne hat neben der Leitung des Wagens der Wagenführer zu besorgen. Nachdem erst vor kurzem der Straßenbahnfahrer von 1,50 M auf 2 M erhöht wurde, hat man auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerausschusssitzung schon wieder eine Preiserhöhung der Straßenbahnfahrpreise gesetzt. — Die Fleischpreise haben für Freiburg abermals eine bedeutende Erhöhung erfahren: Rindfleisch 1. Qualität, Kalbfleisch und Schweinefleisch kostet jetzt pro Pfund 50 M. Für Jagen, geräucherter Speck, welcher durchweg nur leicht angeräuchert, matschig und schwer zum Verkauf gelangt, werden gar 65 bis 72 M für das Pfund verlangt. — Der Milchpreis ist vom 1. Juni ab auf 720 M pro Liter festgesetzt worden. Auf die von der Stadt zur Einfuhr gelangende Schweizer-Magermilch liegen bereits Bestimmungen auf täglich 12 000 Liter vor.

## Denkt daran

daß noch viele Mittel erforderlich sind, wenn das Organ der Karlsruher Arbeiterbewegung weiter ausgebaut werden soll. Deshalb Genossinnen und Genossen, benützt jede passende Gelegenheit und werbt für die Zeitung, welche eure Interessen vertritt — den „Volksfreund“

daß ganz Baden-Baden, angefangen von der hier politisch und wirtschaftlich herrschenden Überlegenheit bis zum Schuhputzer, ein jeder für seinen Teil bemüht ist, die Expropriation der Expropriation ins Kollektiv zu überführen. Man zahlt hier in den ersten Hotels für ein Zimmer mit Verpflegung tausend Mark im Tag, und als sich an Oitern der Schwarm der Gäste über das Tal ergoß, ein Heuschreckenschwarm, der die Sonne verunkelte, da bot man gar 1000 Mark für Liebernachten allein! Die Badener Bürger räumten schamlos ihre Betten, für 200 Mark die Nacht, und legten sich zu einträglichem Schlaf auf das Sofa. Den Seinen gibst der Herr im Schlaf, wenn er Pfingsten, das heilige Fest, oder die „große Woche“ gar erst kommen werden, wird ganz Baden ein Hotel sein. Die Reihweise solcher Feste ist die, daß natürlich kein Mensch mehr einen Angestellten oder Beamten als Dauermiter unterbringen will; wenn man in zwei Nächten mit parfümiertem Sanddunst einnehmen kann die sonst in einem Monat — über sollte solcher Konjunktur widerstehen? Wie eine große Samtpurpur wird dieser schöne Fleck Erde auf Kapitalisten, Schieber des In- und Auslands und auf die Preise. Das am Baden darüberschwebende Deutschland macht auf die Fremden den jenseits der angeblich schwarzrotgoldenen Grenzlinie einen üppigen und verwegenen Eindruck; in den Bars wird unter den melodischen Klängen der Nacht am Rhein geklimmt wie noch nie — einem on die zuzulose — und mit erlautetem Hornschallstein wandelt man durch Aulgarten und Lichtentferne und konstatiert, daß offenbar die Erbsengerechte Steuerreform das verbindliche Lächeln ihres Schöpfers nicht über in Baden überlebte. Dabei öffnet sich unserem höchst unheimlichen Proletariatbild nur die Außenwelt der Dinge und Menschen; ihre endgültige Entfickierung hinter den Vorhüllern, in den Spielstätten und Sotels bleibt — gottseidank! — verborgen. Das Seien ohne daß! einer valutarischen Weltanschauung hat mir das verführte Bild nicht überdell!

Trotzdem, liebe Genossin, gibt es auch hier zuweilen Momente, in denen einem bewußt gemacht wird, daß es so etwas wie eine sozialistische Bewegung gibt. Man hat hier den 1. Mai auf eine Art gefeiert, die uns allerhand Vergnügen bereitet. Weniger freilich den nobel gekleideten Gesellschaften, deren feste Schieberwölfe sich bedenklich werten angesichts der Arbeiterdemonstration, die sich in Baden-Baden ein Stellchen gab. Es mögen 12—15 000 Teilnehmer gewesen sein, die da mit roten Fahnen, Musik und gutgepackten Säulen zusammenströmten. Sehr zum Mißvergnügen der Badener Sozialisten, die für Wäuche und Kackspüße ihrer Anvertrauten ernstlich Sorge hatte. Zwei ergötliche und wahre Geschieden: in aller Heimlichkeit hat man erwogen, ob nicht angeht, der am 1. Mai herannahenden roten Garde — die Feuerwerke mobil zu machen sei, damit sie gegebenenfalls ihre kühnen Straßen auf die Arbeiterdemonstrationen richte. Und zu aller Vorsorge hat in allen Hotels ein kleines, von den Direktionen direkt hergestelltes Blättchen die verschiedenen Kapitalisten, sich je nicht vor den Hotels, an den Fenstern oder in dem Straßen des Umzugs sehen zu lassen, um nicht die „fremdenfeindliche Arbeiterbewegung“ zu gefährden. So geschahen am 1. Mai 1922 im dritten Jahr der Republik zu Baden-Baden im Lande Baden, also der 1. Mai gesellschaftlicher Feiertag ist. Die guten Rhythmer der Rangum des Massenbewußten Proletariats und der Dummheit der übrigen 50 Prozent des arbeitenden Volkes konnten unbesorgt sein; ihre Wägelchen und Bettfedern blieben außer aller Gefahr.

Die Massen mobilisierten, übrigens nicht getrennt, sondern vereint von der SPD, bis zur KPD. — aber geschlagen haben sie nicht... Es mühte denn sein, daß einige, in den Eden und hinter blühenden Magnolienbüschen verpackte Schieber schuld bewußt die Reichsdenkmalen spürten, die der Genosse Schöpflin niedergerissen ließ. Nur daß sie sich vom städtischen Orchester zu ihrer Feiertag auf dem Theaterplatz die Cuvertüre zu „Nobelpierre“ spielen ließen, erregte den Zorn deutscher Offiziershumboldten, der sich dann im Inzententell des Lokalbüchlers fürbesselt ausstosie. Ergo: wie Proletarier haben allen Grund mit unterm Ausflug nach Kapitalien zurückzu zu sein. Zumal sich auch die Sonne allmählich einstellte und uns von dem Winter unterer Schöpfers ersähte. Der Mai ist gekommen! Man schmeißt sich den Knack über und wandert in die Berge, deren Klaffen man und dunstet wie seit alten Zeiten haben; nur ihre Tannen schütteln zuweilen die Haupter über das Denkmalengesamtheit, das da unten steht, eitel in der Bergabhängigkeit seiner Wägen und seines fetten Offens. Aber glauben Sie nicht, liebe Freundin, daß ich im Momenten des Internen schenkt böhntig und neidvoll auf das hier feststehende — ich halte es mit Diogenes und sage zu den Schattengehalten des Kapitalismus höchstens, sie sollen mir aus der Sonne gehen. Denn auch hier scheint sie über Gerechte und Ungerechte!

Meine Tage in Kapitalien sind gezinkt; in einer Stunde geht der Zug. Adios! Noch letzte herzliche Grüße, liebe Freundin, von

Ihrem Genossen  
Sebastian



### Soziale Rundschau

**Aktion, Vorstandsmitglieder der Betriebskrankenkassen!**  
Anlässlich der Tagung des Verbandes der Betriebskrankenkassen (Sitz Essen) ist eine Zusammenkunft der Arbeitnehmervorstandsmitglieder dringend erforderlich. Am 13. Juni 1922, vormittags 10 Uhr, findet in Cassel Stadthalle (Probensaal) eine Tagung der Arbeitnehmervorstandsmitglieder der Betriebskrankenkassen statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Satzungsänderung; 2. Vorstands- und Ausschusswahl des Verbandes; 3. Verschiedenes. Jede Betriebskrankenkasse muß durch ein Vorstandsmitglied der Arbeitnehmer vertreten sein.  
Berlin. Gustav Müller. Otto Brück.

**Die neuen Bezüge der Reichs- und Staatsarbeiter**  
Man schreibt uns: In der Tagespresse stand vor kurzem eine Notiz, in der erwähnt wurde, daß die Verhandlungen über die Neugestaltung der Arbeiterlöhne in den Reichs- und Staatsbetrieben am 18. Mai zu Ende geführt wurden. Die neuen Zulagen sollen am 1. Mai in Kraft treten. Am Schluß dieser Notiz heißt es wörtlich: „Die Auszahlung der erhöhten Bezüge soll mit Beschleunigung durchgeführt werden, mit der Maßgabe, daß die Zahlungen noch vor den Pfingstfeiertagen erfolgen.“ Da nun zu dieser Arbeit fast keine Zeit mehr zur Verfügung steht, vorausgesetzt daß die amtliche Verfügung heute noch kommt, sind die betroffenen Arbeiter aus nicht zu verwunderlichen Gründen in sehr erregter Stimmung über diese Entschädigung, die sie übrigens nicht zum ersten Male erhalten. Sie sind der Ansicht, daß vom 18. Mai bis heute Zeit und Gelegenheit genug gewesen wäre, die Lohnabstellen herzustellen und sie den zuständigen Stellen zukommen zu lassen. Man darf ja nur ausrechnen, welcher Schaden den Arbeitern erwächst durch die lange Verzögerung ihrer zuständigen Behörden. Es wäre an der Zeit, daß die betreffenden Reichsstellen endlich einmal Einsicht üben und vielleicht so verfahren, wie bei den Beamten und Angestellten. Es ist uns unverständlich, warum bei den Reichsbehörden immer eine Verzögerung notwendig wird, wo doch die Verhandlungen abgeschlossen sind. Aber in Berlin fängt der Mensch schlecht erst beim Regierungsrat an.

### Bewerkschaftliches

**25 Jahre freigeberische Angestelltenbewegung**  
Der Zentralverband der Angestellten, die führende Gewerkschaft in der modernen Angestelltenbewegung, begeht am 7. Juni sein 25jähriges Jubiläum.

Aus kleinen Anfängen heraus ist er durch intensive Arbeit für die Handlungsgehilfen zu dem geworden, was er heute ist. Der Boden, den die Angestelltenbewegung zu beackern hatte, war schmäler als der, den die Arbeiterbewegung zu bewältigen hatte. Vor dem Krieg galt es als etwas ganz Besonderes, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen oder dem Verband der Büroangestellten anzugehören. Sie erkannten sich nicht der Gunst der Reichs- und Staatsbehörden, sondern lagen in ihrem Kampf mit denselben. Das Gros der Angestellten hatte noch nicht erkannt, daß durch eine geschlossene, starke Organisation die Lebenslage der eigenen Klasse gehoben und menschenwürdiger Zustände geschaffen werden können. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist auch der Zentralverband der Handlungsgehilfen und der Verband der Büroangestellten, wie sie beide bis zur Verschmelzung im Jahre 1919 hießen, hervorgetreten. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen war der eifrigste Verfechter der Sonntagsruhe und die Kämpfe, die im Jahre 1909 für die Einführung der Sonntagsruhe geführt wurden, haben bewiesen, daß der Verband auf dem richtigen Wege war. Die ersten Kaufmannsgewerkschaften brachten dem Zentralverband schon nennenswerte Erfolge. In der Öffentlichkeit geriet er so leicht niemand zu sagen, daß er uns annehme. Das Internationales in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften hatte ein nachwachsendes Auge, welches Verbänden ihrer Angestellten angehört. Wenn heute der DGB von Terror der Unternehmer gegen seine Mitglieder vor dem Krieg erzählt, so gehört das ins Reich der Märchen. Die Gewerkschaften waren immer noch Kind der Unternehmer und wehe dem Angestellten, der dem „roten“ Zentralverband angehört. Die Zeiten haben sich geändert und heute, nach 25 Jahren, können wir mit Stolz auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Heute marschieren die freie Angestelltenbewegung und ist zu einem achtunggebietenden Faktor in der modernen Arbeiterbewegung geworden.

Aus Anlaß des Jubiläums wurde vom Verbandsvorstand eine reich illustrierte Festschrift herausgegeben. Sie enthält Beiträge von führenden Kollegen des Verbandes und gibt Aufschluß über die bisherige Entwicklung, die der Zentralverband der Angestellten genommen hat.

Das große moderne Geschäftshaus in Berlin, mit seinen neuzeitlichen, mit allen Mitteln der modernen Technik ausgestatteten Büroräumen, kann man als musterhaft bezeichnen. Der ganze Verwaltungsapparat ist kaufmännisch durchgeführt und man mühte nur einmal Gelegenheit haben, einige Stunden in diesem Büro zu verweilen, damit man auch einen Überblick über die Arbeit bekommt, die diese moderne Gewerkschaft zu leisten hat.

Neben der Jubiläumsschrift sind wirkungsvolle Postkarten in Briefdruck und Klappform in künstlerischem Farbendruck in Serien zu 10 M hergestellt worden. Auch eine Jubiläumssouvenir wird herausgegeben und sie wird sicher mit Stolz getragen werden, gilt sie doch als Symbol für die Stärke des Verbandes.

Die Arbeiter- und Angestelltenbewegung haben in den letzten Jahren zur Genüge bewiesen, daß sie sehr oft gemeinsame Interessen vertreten haben. Durch geeinte Kraft ist es gelungen, für beide Kategorien auf dem Gebiete der Sozialpolitik und in Lohn- und Tarifkämpfen das Mögliche herauszuholen. Möge das innige Band, das zwischen den Hand- und Kopfarbeitern besteht, weiter gefestigt werden. Der Zentralverband der Angestellten ist die alleinige Organisation, die die Interessen der Handlungsgehilfen und Büroangestellten voll und ganz vertritt und die nicht durch Rücksichtnahme auf Arbeitgebermitglieder geleitet wird.

Wir wünschen der freien Angestelltenbewegung, besonders dem Zentralverband der Angestellten, für die Zukunft ein weiteres Wachsen und Gedeihen zu Ruhm und Frommen der ganzen Arbeiterbewegung.

Der Streik bei den Dampfmaschinenfabriken Ise und Buchholz in Baden-Baden ist beendet durch Eingreifen des zuständigen Schlichtungsausschusses Rastatt. Die Arbeit wurde wieder

der aufgenommen. Die Lohnfrage wird zunächst durch Ortstarif der Interessvertreter und wenn nötig durch Schlichtungsgericht gelöst.

### Badische Politik

#### Eine Anfrage des Zentrums

Aus Konstanz wird gemeldet: Die Zentrumspartei des Kreises hat folgende offene Anfrage an die badische Regierung gerichtet: Seitdem in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß das stellvertretende 14. Armeekorps in Karlsruhe im 4. Kriegsjahr einen Bericht an das Kriegsministerium in Berlin mit der offensichtlich verleumdlichen Behauptung machte, Zentrumspartei und katholische Geistliche würden im Geheimen die Stimmung des deutschen Volkes fürumpieren, hat sich allenthalben eine große Erregung über diese schmachvolle Verdächtigung seitens einer amtlichen Stelle geltend gemacht. Es ist auch behauptet worden, daß der verantwortliche Verfasser dieses Berichts ein Generalkommando feinerseitig allmächtiger Saupfann war, der jetzt eine hohe Stellung im Ministerium einnehme und den Namen Barin in trage. Der katholische Volksteil und das Zentrum haben Anspruch darauf, zu erfahren, ob das wahr ist.

#### Die Fliegerkatheden

Dem Landtagsausschuß für Besuche lag u. a. auch — er hatte am 2. Juni 8 Eingaben zu behandeln — ein Antrag wegen staatlicher Entschädigung durch Fliegerkatheden vor. Er wurde der Regierung in dem Sinne empfehlend überwiesen, bei der Reichsregierung dahingehend vorstellig zu werden, daß das in Aussicht stehende Gesetz beschleunigt erledigt und in Vollzug gesetzt werden soll. Es handelt sich um einen Fall, in welchem im Jahre 1917 ein Familienvater durch eine Fliegerbombe getötet worden ist. Der Geschädigte verlangt für die Witwe und die kinderlos gebliebenen Kinder eine Entschädigung mit dem in Feldes Gefallen.

Seitens des Regierungsvorsetzenden wurde darauf hingewiesen, daß dies grundsätzlich anerkannt ist, indem die Unterstützungen entsprechend dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 gewährt werden. Wegen Erhöhung der Unterstützung liegt ein Gesetzentwurf dem Reichstag vor, der im zuständigen Ausschuß schon erledigt ist. Vorschläge, entsprechend der dadurch eingetretene Erhöhung sind seitens der badischen Regierung schon zur Auszahlung gelangt. Im übrigen begrüßt sie es, wenn das Gesetz im Reichstag bald zur Verabschiedung gelangt und bittet, in diesem Sinne auf die badischen Reichstagsabgeordneten einzuwirken.

**Aus der Schlussberatung über das Finanzbudget**  
sind noch die folgenden Beratungsgegenstände des Haushaltsausschusses nachzutragen:

Die Einstellung der Gemeindebeamten wurde bei einer Position gestreift; zwei Zentrumsdemokraten, ein deutschnationaler und ein sozialdemokratischer Vertreter wandten sich gegen die hohe Einstellung mancher Gemeindebeamten, die sich mit dem Spracherwerb und mit der finanziellen Lage mancher Gemeinden nicht vertrüge. Ein anderer demokratischer und ein sozialdemokratischer Redner traten dagegen auf. Die Gemeinden besitzen die Selbstverwaltung und einzelne lädliche Unternehmungen erforderlich auch gut bezahlte Beamte.

Eine Steuerdebatte entstand, als der beantragte Betrag für die Weinksteuer in Höhe von 1.808.800 M als zu niedrig bezeichnet wurde. Der Finanzminister erklärte, auf diesem Gebiete würden manche Steuerleistungen nicht erfüllt. Der Aufwand für die Steuererhebung und Buchführung vertiere sich, dadurch würden viele Millionen Mark dem Staate eingebracht. Ein sozialdemokratischer Redner warnte davor, dem Finanzminister etwa in den Arm fallen zu lassen, wenn er bei der Steuererhebung und der Einreichung der Steuern energisch vorgeht. Arbeiter und Angestellte müßten jeden Pfennig Einkommen verdienen. — Die Form der Steuererhebung sei Polzeigefälle wurde demängelt, weil man daraus nie den Betrag sehen könne. — Als Hilfe seitens der Regierung wurde abgelehnt.

**Landeshauptkasse.** Ein sozialdemokratischer Vertreter erregte in der allmähliche Überführung der Angestellten und Ausgliederung des Beamtenverhältnisses. Von Kündigung der letzteren solle man möglichst absehen. Der Finanzminister erklärte, daß schon in dem vorliegenden Budget 22 Stellen mehr angefordert seien; auf diesem Wege wolle man fortfahren. Insgesamt seien in der Landeshauptkasse 178 Angestellte tätig, davon seien 49 planmäßige Beamte, 74 Angestellte, 80 Schulamtsbeamten, 13 wiederbeschäftigte Beamte, 3 Finanzgehilfen usw. Die Regierung wolle dem Drängen der Angestellten, ins Beamtenverhältnis überführt zu werden, allmählich Rechnung tragen. Die Zentralisierung der Gehaltsberechnung in der Landeshauptkasse habe sich bewährt.

**Die Nebenbahn Karlsruhe—Spöck** wieder in Betrieb zu setzen, forderte ein deutschnationaler Redner. Die Regierung antwortete, die Stadt Karlsruhe sei Eigentümerin dieser Bahn. Das Reich werde wahrscheinlich auch künftig die Nebenbahnen nicht übernehmen. Ein sozialdemokratischer Redner wies auf die geringen Beiträge der an der Bahn liegenden Gemeinden hin, obwohl manche von ihnen vermöglicher seien, als die Stadt Karlsruhe um Beibehaltung solcher Beihilfenbeträge zur Aufrechterhaltung des Betriebes ersucht habe. Diese Gemeinden seien an der Einstellung des Bahnbetriebes bis Spöck zum Teil selbst schuld. — Andere Redner hielten noch, daß sie an die Nebenbahnen eingeschlossenen Gemeinden und Städte in verkehrstechnischer Beziehung durch die jetzige Situation im Nachteile sind, weil sie immer mit dem Eingehen dieser Nebenbahnen rechnen müßten.

Für eine Erhöhung der Subvention iraten einige Redner ein. Die Hundsgüter verdienten gegenwärtig erheblich Geld; es koste ein Hund jetzt bis zu 2000 M. Untergehenden müsse natürlich werden zwischen Häusern und Höfen, die einen Wachhund brauchen und solchen Leuten, die sich zu ihrem Vergnügen einen Hund halten.

Wie steht es mit den badischen Staatswäldern? Diese Anfrage stellte ein Zentrumsvorsetzender, der Besorgnisse wegen der vielen vorgekommenen Käufliche äußerte. Das Finanzministerium erklärte, daß die Besorgnisse begründet seien, denn wegen der Brennstoffnot habe auch in Baden viel Holz niedergelegt werden müssen. Aber es bestche für den Staatswald noch keine Gefahr. Es werde alles getan werden, um die zahlreichen Holzbedürfnisse durch Neuanpflanzung von Wald wieder auszuglei-

chen. — Ein Abgeordneter wies noch auf den Umstand hin, daß aus der Tschecho-Slowakei Holz nach Deutschland eingeführt wird.

**In dem Gesetzentwurf über die Versicherung des Viehdiebstehandes** wird bestimmt: Wenn in einem Beitragsjahr die auf je 100 M Versicherungswert entfallende Beitragssumme 40 Pf. übersteigt, wird der übersteigende Teil bis zum Höchstbeitrag von durchschnittlich 12 M für ein verjährtes Tier aus der Staatskasse gedeckt. Für die Ermittlung des hiernach zu leistenden Staatszuschusses ist der bei der zweiten ordentlichen Nachschau festgestellte Viehdiebstahl maßgebend. Diese Bestimmung findet erstmals bei der Berechnung der Verbandbeiträge für das Beitragsjahr 1922/23 Anwendung.

**Die staatliche Ortspolizei.** Die letzten Forderungen der Parteien haben in Baden zu einer Umstellung der staatlichen Ortspolizei geführt. Gruppenpolizei nach Begrenzung und Art der bisherige werden in einem Teil ihrer Dienstleistungen ersetzt durch die nach Zusammenfassung und Stärke erheblich eingeschränkten Kreispolizeien. Die Kreispolizeien dienen dazu, der Polizei im Einzeldienst im Bedarfsfall schnell den erforderlichen Rückhalt geben zu können. Die Angehörigen der Kreispolizeien nehmen auch am Polizei- und Einzeldienst teil. Die Gliederung der staatlichen Ortspolizei stellt sich nunmehr folgendermaßen dar: a) Ordnungspolizei, und zwar: 1. Polizei im Einzeldienst, 2. Kreispolizeien für den Einzeldienst, b) Verwaltungspolizei (Büro- und Spezialdienst), c) Kriminalpolizei.

**Die neue Dienstkleidung der Polizei.** Wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, wird der gesamten staatlichen Ortspolizei eine einheitliche Dienstkleidung gegeben. Sie verweilt in ihrem Schnitt den Charakter einer Militäruniform und ist so einfach wie möglich zu halten. Die Polizeikleidung soll von der bisherigen Gruppenpolizei wie der Einzelpolizei getragen werden. Die Jacke ist einreihig mit blanken Knöpfen, wodurch deren Träger im Straßenbild hervorgehoben wird. Die Hose ist blau, die Mütze ebenfalls blau mit hellblauer Vorflur. Die Unterscheidung der Polizeibeamten nach ihrer Dienststellung erfolgt durch schmale Treifen auf dem linken Unterarmel bezw. durch Sterne am Stragen.

**Die Steuerzuschüsse.** Ein Mitglied eines Steuerzuschusses und Parteigenosse schreibt uns: Im Haushaltsausschuß des Landtags wurde u. a. auch über die Steuerzuschüsse gesprochen. Von Regierungseite wurde erklärt, die Steuerzuschüsse hätten sich bewährt. — Diese Anerkennung ist erfreulich für manche, der dort mitgewirkt hat und dafür von den unverschämten Steuerpflichtigen angepöbeln wurde. Aber weniger haben sich die Finanzämter den Ausschüssen gegenüber bewährt, denn der Scheiter dieser Zeiten hat im Dezember d. J. einen ganzen Samstag ohne Unterbrechung 8 Stunden dort gearbeitet; erst am 12. März 1922 den Betrag von 33 M überwießt erhalten. Das stimmt mit den Ausführungen des Finanzministers im Landtag nicht überein. Die Landtagsfraktion wird ersucht, hier einzugreifen.

### Kleine badische Chronik

**Wöflingen** Aus dem Gemeinderat. Ein Gesuch um Zulassung zum angeborenen Bürgerrecht wird genehmigt. — Johann Heinrich Schmidt wurde als Hülfspolizist für die Zeit von 1. Juni bis 1. November 1922 mit einer Beförderung von 2500 M angestellt. — Von den neuen Verpflegungssätzen des städt. Krankenhauses wird Kenntnis genommen. — Der Antrag des Bezirksamts Breiten auf Erhöhung des Bezugsbetrages der beiden Gemeindebeamten auf jährlich je 800 M wird abgelehnt.

**Walden** 2. Juni. Ein Großfeuer entstand gestern nachmittags in dem Hause Danziger Tisch 1. Der Dachstuhl war in Brand geraten. Der angestrichelte Schaden ist bedeutend. — Freiburg i. Br., 2. Juni. Zwillinger Autounfall. Auf der unteren Werderstraße wurde der 19jährige Scheitler Otto Grotz beim Überfahren der Straße von einem Lastkraftwagen erfasst und unter die Räder geworfen, jedoch er bald darauf befreit.

**Walden** (Amt Wöflingen), 2. Juni. Am Mittwoch nachmittags entstand im Rischmatt an der Schmelzbelde ein ziemlich umfangreicher Waldbrand, der in kurzer Zeit etwa ein Hektar davon ein Drittel 10jährige Waldbestände ergriff. Auch ein Stück Hasenwald in etwa 30 Meter Tiefe wurde vom Feuer erfasst. Die Feuerwehren von Hammer-Eisenbach, Zammheim und Walden kamen zum Einsatz. Das Feuer, das der Besitzer des Waldes, Frau Dr. Dinger-Wilde in Wöflingen sehr betrüblichen Schaden zugefügt hat.

**Walden**, 2. Juni. Vom Raliberg. Mit dem Ralibergbau wird es nun ernst. Der erste Bohrort ist jetzt westlich der Bahn angelegt und findet bei den vorübergehenden Reisenden viel Beachtung.

**Walden**, 2. Juni. Eine Geldspende von 8000 M, die bereits vor sieben Jahren aus America herbeigesandt wurde, ist jetzt glücklich eingetroffen. Das Geld wurde f. H. wohl wegen ausgebrochenen Krieges nicht nach hier befördert. Das Bürgermeisterei und das Pfarramt teilen sich in die Gabe.

**Vom Bahnbau.** Die außerordentlich hohen Anforderungen an Eisenbahnanlagen, die über die Friedensanforderungen erheblich hinausgehen, haben es der Eisenbahnverwaltung sehr unangenehm gemacht, während des Herbstes und Winters den Verkehr pünktlich zu bedienen. Diese Schwierigkeiten sind zur Zeit überwunden. Eine große Anzahl Eisenbahnwagen aller Gattungen ist jetzt unbenutzt, und es ist zu erwarten, daß die günstigen Verhältnisse und Wagenverhältnisse während der Sommermonate anhalten werden. Darum richtet die Eisenbahnverwaltung an alle Fernverkehrsbedienende das dringende Ersuchen, die günstigste Gelegenheit zum Abtransport von Gütern aller Art nicht ungenutzt vorbeiziehen zu lassen, sondern sie weitestgehend auszunutzen und auch soweit als irgend möglich Güter an Bord zu beziehen. — Dies gilt insbesondere von Messingütern wie Stahl, Baumaterialien und Dämmmaterial aller Art. Damit würde nicht nur die rechtzeitige Versorgung sichergestellt, sondern zugleich erreicht werden, daß die Abwicklung des Fernverkehrs, der immer nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden kann, zum Nutzen der Eisenbahnverwaltung und der Verkehrsbedienenden erleichtert wird.

#### Schwindelunternehmungen!

Vor einiger Zeit erschien in einer Reihe von Tageszeitungen folgende Anzeige: „Kellner, mehrere junge, und andere Köche, und Bedienungspersonal für Schiffahrtsgesellschaft gesucht. Hohes Einkommen und freie Station. Adressen folgen.“ Angebote nur in einfachem Brief an G. Fischer, Berlin. In

**Die Kaffee-Teuerung berührt Sie nicht!**  
Sie haben ja den echten **Kathreiners Malzkaffee!**





solidenstraße 37, Demminstr. 107. Aufgehoben wurde durch die Schiffahrtsgesellschaft D. Fischer mitgeteilt, daß die Bewerber für eine Stellung bei einer holländischen Schiffahrtsgesellschaft in Aussicht genommen worden seien. Die Vermittlung sei kostenlos; dagegen seien die Reiseflosten bis zur deutsch-holländischen Grenze sowie die Kosten zur Einreiseerlaubnis seitens des Arbeitnehmers zu tragen. Die Reiseflosten von der Grenze bis Rotterdam seien zu veranlassen, würden aber bei der Annahmestellung zurückgestellt werden. Gleichzeitig wurde in dem Schreiben mitgeteilt, daß ein Vertreter der Agentur in den nächsten Tagen in derselben oder einer benachbarten Stadt anwesend sein werde, um persönlich den Bewerber nähere Auskunft zu erteilen und gegebenenfalls den Vertrag abzuschließen. Die angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um ein Schwindelunternehmen handelt. Es wird gebeten, Anfragen vor einer Geschäftsverbindung mit der genannten Agentur zu warnen und falls über ihr Treiben etwas bekannt wird, dem Reichsministerium in Berlin, Luisenstraße 31a, Mitteilung zu machen.

**Die ersten Kirchen und ihre Preise**  
15-20 Mark für das Pfund

Aus Wehl wird uns berichtet: Die ersten Kirchen sind auf den Markt gekommen. Der geforderte Preis übertraf alle Erwartungen. Man las neulich aus der Bruchfelder Zeitung, daß dort das Pfund 10 M kosten würde und hielt sich über diesen hohen Preis auf. Optimisten unter uns glaubten, man würde das Pfund hier bald um 5 M kaufen. Nun haben wir hier Nachrichten für die Erfüllungsware besichtigt! Das sind trübe Aussichten für die Einbildung mit Obst. Denn erfahrungsgemäß können wir nicht an einen wesentlichen Rückgang im Preise der Hauptfrucht gegenüber der jetzigen Freiheit glauben. Ein Preis von 10 M und mehr pro Pfund ist für mich unwahrscheinlich zu nennen, denn der Produzent hat neben der Baumpflege keine andere Arbeit als das Pfücken. Wenn man nach den geforderten Preisen den Stundenlohn berechnet, kommt man auf einen wesentlich höheren Satz als ihn irgend ein Lohn- und Gehaltsempfänger verdient. Wie sehen jetzt klar die Folgen, die das Ausfallen der noch grünen Kirchen am Baume zum Zwecke der Schnapszubereitung zeitigt haben. In einigen Zeitungen war kürzlich auch eine Nachricht aus dem bairischen Oberland zu lesen, daß die Kirchnerente gute Aufschüsse verspreche, und daß auch für das Kirchwasser eine gute Ernte zu erwarten wäre, denn in vielen Häusern sei kein Tropfen Kirchwasser mehr zu finden. Also deshalb der fromme Wunsch nach einer guten Kirchnerente. Nicht um ein die Volksgesundheit förderndes, sondern um ein sie zerstörendes Produkt zu gewinnen, natürlich weil man mit letzterem mehr Geld zusammenzubringen kann, denn nach der gleichen Nachricht wurden von Schären schon 100-120 M und teilweise auch noch mehr bezahlt. Es gibt Arbeiter- und Beamtenfamilien, die selbst wenn sie wollten, sich schon jenseitigen keinen Tropfen Kirchwasser mehr ins Haus legen können, und man kann auch ohne Kirchwasser leben. Wenn man die unheilvollen Wirkungen berücksichtigt, die der Schnaps und das Brennen nicht allein auf die Gesundheit, sondern auch auf die Moral des Volkes sowie auf die Preisbildung für Ernährungsmittel, zu denen hauptsächlich das Obst gehört, ausübt, kann man diesen Wunsch um eine gute Kirchwasserernte nur aufs entschiedenste verwerfen. —

**Aus der Stadt**

• Karlsruhe, 3. Juni

**Geschichtskalender**

- 8. Juni. 1657 Harven, Entdecker des Antarktis, in London.
- 1871 Elphinstone wird dem Deutschen Reich anverleibt.
- 1895 Internationaler Bergbaukongress in Paris.
- 4. Juni. 1870 Soa, Parteilongschiff in Stuttgart.
- 1875 Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart.
- 1919 Die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm in Berlin.
- 6. Juni. 1733 Der englische Nationalökonom Adam Smith in Strikaldy.
- 1829 Der Komponist Karl Maria v. Weber in London.
- 1906 Der Philosoph Dr. v. Hartmann in Groß-Walderfeld.

**Karlsruher Parteinaechrichten**

Sozialdem. Bürgerausschussfraktion. Mittwoch abend 7 Uhr Fraktionsführung im Rathhousaal. Vollzähliges Erscheinen der Fraktionsmitglieder ist erwünscht.

Rein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Die Teilnehmer an der Jugendtagung in Forstheim fahren Sonntag früh 8 Uhr 28 vom Hauptbahnhof Karlsruhe ab. Treffpunkt 1/2 10 Uhr in der Halle des Bahnhofs.

**Pfingsten**

Die Sehnsucht ist gestillt! Pfingsten ist da! Während des langen kalten Winters wollen die Gedanken oft an Pfingsten. Warum wohl? Weil dann die Erde ihr Kleid in einer Farbenpracht entfaltet, wo die Grenze des Möglichen erreicht ist. Welt wir, die wir in Tageslast und Traurigkeit, ein paar Tage Zeit haben, dieses herrliche Bild in uns aufzunehmen. Jungfräulich ist das Grün, das Baum und Strauch schmückt. Die Ranken haben ihre Kränze entzundet, der Flieder duftet, in allen möglichen Farben bietet er uns seine Dolben dar. Ein weiches Blütenmeer des Schlehdorns säumt Feld- und Wiesentraine. Frohes Reuchten in den Augen der Wanderer, aller Alltag ist vergessen, hinter uns liegt Streit und Gader. Weltvergessen haben wir die Einsamkeit, um uns das Rurmein des Waches und froher Wiederkehr der geliebten Sängin.

Wie halten Zwieprache mit uns. Wie mochtig, wie wohl kann so viel aus ihr lernen — wenn sie wollte! Kauser derbst, langer kalter Winter hatten die Blütenpracht des vorigen Sommers vernichtet. Lange, lange war alles begraben, was das Herz erkrante; man glaubte, es könnte nie wieder zu neuem Leben erweckt werden. Und doch, das Wunder geschah! Unwählig waltete Mutter Sonne wieder ihres Amtes, erst vorfrühliches Sonnenbilden, dann wurde sie feder. Vereint mit lauen Lüften wehte sie das Leben; befruchtender Regen tat das übrige. Kampf war angefangen, der kalte Wettergott räumte ohne diesen nicht das Feld; er mußte aber unterliegen. Das Leben war stärker, zu seiner heiligen Pracht führte der Sieg. Alle Kräfte der Natur hatten sich vereint, um den herrlichen Sieg der Frühlingsfrucht zu Ende zu bringen.

Und die Menschen, insbesondere die arbeitende Bevölkerung? Können sie denn gar nichts daraus lernen? O ja, wenn sie nur wollten! Wenn sie doch an der Natur, dieser nie versagenden Lehrmeisterin, sich ein Beispiel nehmen wollten! Wenn sie doch begriffen, daß nur das innige Zusammenhalten aller Kraft auch alles schafft. Zerplitterung hat keinen oder ein etwas Gutes geschaff.

Nehmen wir die Natur zur Lehrmeisterin. Trodtem sie mit aller Gewalt zur Macht kommen will — und sie tut es auch — so geht sie nicht ziellos vor. Es gibt kein besseres Mäherwerk, wo Jahr in Jahr so sicher ineinandergegriffen, wie in der Natur. Nur ein Gedanke ist dort dorthin: „Ich will und muß zur Macht gelangen!“ Diesem Gedanken beugt sich alles, es gibt kein Abweichen, langsam und sicher führt dieser Gedanke zum Ziel. Das will auch die Sozialdemokratie für die arbeitende Bevölkerung: langsam, aber dann um so sicherer zum Ziele führen. Nicht planlose Gewalt, sicheres Vordrängeschreiten ist dort vorhanden. Bangsam muß die Frucht reifen, soll sie ganz genießbar sein. Nicht Treibhausluft bringt dies zuwege, sondern verständnisvolle Pflege des allen Wind und Wetter ausgefegten Baumes. Dieser Gedanke muß in der arbeitenden Bevölkerung Allgemeingut werden und dann wird auch die alte Sozialdemokratie allen ihren entgegenstehenden Mächten trohen können.

Pfingsten sollen die Tage der Erleuchtung sein. Wünschen wir, daß auch die Arbeiterschaft von dieser ergriffen wird. In diesem Sinne allen ein frohes Fest!

**Süddeutsche Fachmehschau und Fachausstellung im Freizeugeverbe**

Hiermit tragen wir zu unserm Bericht in der Nummer vom Donnerstag über obestehende Veranstaltung noch das Ergebnis der Prämierung der ausstellenden Firmen, sowie des Wettrennens nach, nachdem uns daselbst vom Veranstalter gestern übermittelte worden ist.

In der Fachausstellung erhielten: 1. Preis: Ernst Weigl, Werke in Weisfeld (goldene Medaille), außerdem für ihre Erfindung der Hartkautschuk „Mein Erfolg“, sowie für rationelle Hartkautschuk das große goldene Ehrenkreuz; 2. Preis: Karl Hummel, Karlsruhe (gold. Medaille); 3. Preis: S. Tintel, Karlsruhe (gold. Medaille); 4. Preis: Parfumeriehaus „Frey“, S. Wilmshöfer u. Co., Karlsruhe (gold. Medaille); 5. Preis: Parfumerie- und Seifenfabrik Behringer u. Co., Nürnberg (gold. Medaille); 6. Preis: Parfumerie- und Seifenfabrik Erhardt u. Co., Stuttgart (Silb. Medaille); 7. Preis: Zigarenverfabrik „Admas“, Karlsruhe (Silb. Medaille). — Fachmehschau: 1. Preis: Wobegeschäft L. Ph. Wilhelm, Karlsruhe (gold. Medaille).

Das Preisfrieren hatte folgendes Ergebnis: A. Leopold-Stuttgart (5000 M), 2. Krause-Hannover (3000 M), 3. Frau Schiemann-Karlsruhe (2000 M), 4. Mär-Karlsruhe (1000 M), 5. Zumbeder-Karlsruhe (500 M), 6. A. Hoff-Karlsruhe (350 M), 7. A. Horn-Baden (300 M), 8. Fr. Widel-Karlsruhe (300 M), 9. Lehmann-Karlsruhe (200 M), 10. Herr Schimann-Karlsruhe (Ehrenpr.), 11. Fr. Wittmann-Karlsruhe (Ehrenpr.), 12. Gruber-Karlsruhe (Ehrenpr.), 13., 14. und 15. Preis Anerkennung.

**Nahrungsmittelkontrolle**

Im Laufe der Monate April und Mai 1922 wurden 9135 Kannen Milch geprüft und 217 Proben zwecks Untersuchung erhoben. Davon wurden beanstandet: 18 Proben als gewässert, 1 als stark entrahmt, 4 als fettarm und 4 als geringwertig. Wegen Milchfäulung gelangten 13 Landwirte bzw. Landwirtsfrauen zur Anzeige. Die Wässerung betrug zum Teil bis zu 70 Prozent.

Ferner wurden eine größere Anzahl Nahrungsmittelproben zwecks Untersuchung erhoben, wobei folgende beanstandet wurden: 7 Butterproben, wegen hohen Wassergehaltes, 1 Probe Eiermehl, zu deren Bereitung keine Eier verwendet waren, 4 Proben Äpfel, weil sie mit Insektizid behaftet waren, welche die Äpfelstärke aufgefressen hatten, obwohl sie keinen Nährwert mehr besaßen, 2 Proben Backpulver, weil sie durch langes Lagern nicht mehr triebfähig waren.

Von hiesigen und auswärtigen Antzgerichten erhielten 5 Landwirtsfrauen wegen Milchfäulung Geldstrafen von 1500, 200, 300, 100 und 100 M. Dem Schöffengericht Weiten erhielten außerdem 5 Landwirte bzw. Landwirtsfrauen wegen Milchfäulung Geldstrafen von 500, 400, 300, 200, 150 und 150 M. (Warum steht man die Milchfäulung nicht ins Gefängnis?)

Die Planeten im Juni. Merkur wird bald nach Beginn dieses Monats wieder unsichtbar. Venus: Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt langsam wieder ab bis auf fünf Viertelstunden am Ende des Monats. Mars kommt am 10. d. M. in Opposition mit der Sonne und bleibt die ganze Nacht hindurch sichtbar. Jupiter: Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf eine und drei Viertelstunden. Saturn geht am Ende des Monats schon vor Witternacht unter; die Dauer der Sichtbarkeit beträgt ab dann nur noch anderthalb Stunden.

Die Bestattungsgebühren für die Mindestmittel. In den Beträgen nicht ein Drittel, weil es getrennt in einer Bestattungsordnung unseres Landes irrtümlicherweise hieß, sondern ein Viertel der Bestattungsgebühren, was also eine größere Vergünstigung für die Mindestmittel bedeutet.

Die Frühjahrsmesse, die nun ihren Anfang nimmt, ist wieder außerordentlich reichlich besetzt. Im Interesse wird das Publikum von verschiedenen Unternehmungen eingeladen. Ganz neu in Karlsruhe und ein einzig dastehendes Naturwunder ist „Sufu“, das Mädchen mit der Elefantenhaut. Es ist, wie uns geschrieben wird, ein junges Mädchen im Alter von 16 Jahren, deren Körper vom Scheitel bis zur Sohle mit einer dicken, grauen Hornhaut, ähnlich der eines Elefanten, bedeckt ist. Als erstes von 11 Geschwister geboren, sind die Eltern und übrigen Geschwister in der Hausbildung vollständig normal. Ueber den Grund dieser abnormen Hautbildung bestehen Zweifel, die Mutter führt es auf ein sog. „Versehen“ zurück. Wo Sufu bis jetzt gelebt, erregte sie das größte Aufsehen der Besucher und der Wirtenschaft. So wurde dieselbe während der Anwesenheit zur Messe in Freiburg von den dortigen Professoren Dr. Adoff und Dr. Wolf, welche der Unvorsichtigkeit Sufus das größte Interesse entgegenbrachten, in der Unversität vorgeführt und demonstriert. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen an der Kniekehle, am Ellbogen und an der Hüftenbildung mit fast elefantenhäutiger Haut versehen ist. Eine Besichtigung der Abnormität wird von dieser Seite empfohlen. — Auch zwei Marionettentheater, und zwar die bekannten außerordentlich leistungsfähigen Firmen Schmidt und Sittl. Doch beide Unternehmen auf der denkbar besten künstlerischen Höhe stehen, ist ja bekannt, jedoch der Besuch nur empfohlen werden kann. — Für die leiblichen Bedürfnisse sorgen die Rehwirtschaften, besonders diejenigen von den Wirtin Wundschuh und Glaninger (nördliche Halle). Es gelangt dort prima Hopfen Bier, hell und dunkel, zum Aussehen.

Wettbewerbe „Kriegsbeschädigte“, so wird uns von zukünftiger amtlicher Seite mitgeteilt, erscheinen in den Häusern, Wirtshäusern, auf Straßen und besonders bei Messen immer wieder, um durch das Geworbenwerden ihrer Beschädigten das öffentliche Mitleid zu erregen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß es sich in den meisten derartigen Fällen überhaupt nicht um Kriegsbeschädigte handelt, sondern um von auswärtig zugewanderte Leute, die die Gümmüchtigkeit und Opferwilligkeit der Allgemeinheit ausnützen, zumal es sich hier um ein sehr einträgliches Geschäft handelt. Im Interesse der wirklich Kriegsverletzten und Kriegstranen müssen derartige Erscheinungen unbedingt bekämpft werden, da dadurch das Ansehen

der Kriegsbeschädigten in der Öffentlichkeit sehr beeinträchtigt wird. Kein Kriegsbeschädigter ist geneigt, den erniedrigenden Strafenbettel auszuüben; für jeden sorgt die amtliche Kriegsbeschädigtenfürsorge, wenn er durch seine Kriegsbeschädigung nicht mehr in der Lage ist, seinen Unterhalt selbst zu verdienen. Auch geeignete Beschäftigung kann heute je dem Schwertkriegerbeschädigten, der arbeiten will, vermittelt werden, sei es nach vorher erfolgter Heilbehandlung oder nach sachverständiger Berufsberatung. Wer einem angeblich kriegsbeschädigten Bettler wirklich helfen will, gebe ihm kein Almosen, sondern verweise ihn an die amtliche Fürsorgebehörde für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene hier, Brief 42.

Pfingstverkehr im Stadtgarten. Wie alljährlich werden auch die diesjährigen Pfingstfeierlichkeiten bei gutem Wetter einen großen Menschenstrom zum Stadtgarten und zum Zooamt zuführen. Zur Sicherstellung eines geordneten Verkehrs im Garten sind die nötigen Maßnahmen getroffen. Der Zugang kann sowohl westlich der Festhalle als auch am Südende des Gartens (gegenüber dem Hauptbahnhof) und — bei gutem Wetter — auch neben dem Dienstgebäude des städt. Gartenamts, Eilingenstr. 8, genommen werden. An besonderen Ausgängen stehen zur Verfügung: ein Durchschlag bei der Wohnung des Festhallehausmeisters auf der Westseite des Zooamt-Gebäudes und ein solcher beim Büchereigebäude an der Eilingenstr. sowie die Treppen beim Kinderspielplatz nächst dem Musikhäuschen, beim früheren Bahnübergang am Weierheimer Wäldchen und bei der Brücke am Tiergartenweg von der Reit- und Fahrbahn aus. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden die Gartenbesucher dringend gebeten, stets „Rechts“ zu gehen und den Anordnungen des Aufsichtspersonals Folge zu leisten. Bei trockenem Wetter finden am beiden Pfingstfeiertagen nachmittags und abends Festkonzerte statt. Am Pfingstmontag nachmittags wird zudem das übliche Promenadenkonzert ausgeführt werden. Bei ungünstigem Wetter finden die beiden Nachmittagskonzerte im großen Festhalleplatz statt, während die Abendkonzerte ausfallen. Näheres darüber ist aus dem Anzeiger zu erfahren. Bei Konzerten wird der Tiergarten an der Brücke und Unterführung gesperrt. Zur Gleichzeitung des Festverkehrs wird übrigens erneut darauf hingewiesen, daß Stadtpark-Eintrittskarten — auch zu Konzerten — im Vorverkauf beim Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und an den Schalterkasten des Stadtgartens zu haben sind. Von dieser Einrichtung, die bis jetzt nur spärlich benutzt worden ist, möge gerade für die in Betracht kommenden Tage ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Leider ist es neuerdings wieder beobachtet worden, daß Kinder und sogar Erwachsene Blumen abbrechen. Selbstverständlich kann das Aufsichtspersonal nicht gleichzeitig überall zugegen sein, um dies zu verhindern. Man darf aber wohl von der Einsicht der Bevölkerung erwarten, daß sie die Kinder von solchem Unfug abhält und Verweise dem Aufsichtspersonal zum Einschreiten anzeigt.

Ein interessantes und vielversprechendes Dirigentenabspiel im Stadtgarten für Pfingstmontag-Nachmittag zu erwarten. Der Stadtparkkommission ist es gelungen, den 13-jährigen Orchesterdirigenten und Pianisten Bio Gebhardt aus Berlin, der in einer Reihe von Städten und Kurorten wie Berlin, Frankfurt, Breslau, Wiesbaden, Mannheim, Heidelberg, Baden-Baden, erstklassige Konzerte mit großem Erfolge dirigiert und auch schon hier in Karlsruhe mit dem Harmonieorchester ein Gastspiel mit ausgezeichnetem Erfolge gegeben hat, zu einem neuen Gastspiel zu verpflichten. Man veräume nicht, dieses künstlerisch hochwertige Konzert zu besuchen und sich frühzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Stadtparkkonzert. Die städtische Schillerkapelle veranstaltet am Pfingstmontag, den 5. Juni, vormittags 11 Uhr, im Stadtgarten unter Leitung des Hauptlehrers W. S. W. ein Freikonzert.

Auszeichnung. Bei dem Wettbewerb zu einem Volksschulgebäude für Landau wurde unter 182 Entwürfen die Arbeit der Architekten Messing und Neubert hier vom Preisgericht mit einem Ankauf ausgezeichnet.

**Die Museenstunde**

Die heutige Pfingstnummer der „Museenstunde“ hat folgenden Inhalt: Pfingstblüten; von Ernst Freygang. — Die Eläne; von Pan. — Der Pfingstfest; Humoreske von Theodor Thomas. — Für unsere Frauen; Gedicht; von G. Scheurin. — Frauen; von Frieda Radoloff. — Aus Welt und Wissen. — Sprüche. — Rätsel. — Witz und Humor.

Bei 4 Heften Vereinsanzeiger 25 Pf und mehr Heften 30 Pf die Heft. 7. — die Heft (Vergünstigungszwecke finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme)

Karlsruhe. („Naturfreunde“ — Führeraktion.) 3.-5. Juni (Einweisung des Käferhäusle der Ortsgruppe St. Georgen. Von dort Wanderung in die Umgebung. Abf. Samstag 6.28 Uhr und Sonntag 5.00 Uhr nach Trieburg. Führer: Knapp und Humbert.)

Karlsruhe-Wahlburg. (Eruberbund.) Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in nächster Woche „Vollstunde“ statt „Eruberbund“ auf den Plakaten steht und bitten Sie daher, am Pfingstmontag, mittags punkt 1/4 4 Uhr zwecks Kartenausgabe und Mitwirkung beim Stadtparkkonzert am Konzerthaus zusammen zu kommen. — Dienstag abend 1/2 9 Uhr Singstunde. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Karlsruhe. (Arbeiter-Sportklub.) Die Vereinskassierer werden ersucht, am Dienstag abend von 7-8 Uhr im „Gambinus“ zu erscheinen zwecks Entgegennahme der Eintrittskarten zum Reichsarbeiterporttag. 8987

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe**

Geburten. Willi Christian, B. Christian Kübler, Buchdr. Martin, B. Ludwig Günther, Schlosser. Friede, B. Wilhelm Greiner, Weisgerber. Heinz Walter, B. Gregor Waage, Kaufmann. Heinrich Ehrlich, B. Karl Heinemann, Fabrikant. Werner Heinz, B. Josef Kerckh, Schneider. Erich, B. Gust. Winkels, Viehner. Audi, B. Emil Feil, Fabrikarbeiter.

Eheaufgebote. Will Engel von hier, Eisenstecher hier, mit Emma Weinstein von Eitingen. Rudolf Zimmermann von hier, Schuhmacher hier, mit Vertha Käth von hier. Alfons Vannholzer von Bruchsal, Bäcker in Bruchsal, mit Elisabeth Zimhoff von Bruchsal.

Todesfälle. Maria Matheis, alt 57 J., Witwe des Kaufmanns Ivan Matheis. Maria Wehler, alt 51 J., Witwe des Friseurs Albert Wehler. Friedrich Freyburger, Kassendirektor, Chemann, alt 6 J. Anna Brunner, Fräulein, alt 74 J. Hof. Wobbacher, Friseurmeister, ledig, 44 J. Karoline Stelzer, alt 46 J., Ehefrau des Betr.-Ing. Paul Stelzer. Alfred Wayer, Privatier, Chemann, alt 72 J.

Beerigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Samstag, 3. Juni. 1/2 8 Uhr: Karoline Stelzer, Betr.-Ing. Ehefrau, Drahtstr. 9. — 2 Uhr: Alice Schönmann, Hilfsarbeiterin, Schillerstr. 27. — 1/2 3 Uhr: Maria Wehler, Friseurmeisterwitwe, Jähringerstr. 68. — 1/2 4 Uhr: Friedrich Freyburger, Kassendirektor, Akademiestr. 57. — 1/2 5 Uhr: Josef Wobbacher, Friseur, Kriegsstr. 262.



**Unfall mit Todesfolge.** Die 75 Jahre alte Ehefrau eines Schuhmachers hier wurde gestern Abend, als sie die Karlsruher Straße bei der Waldstraße überschreiten wollte, von einem Radfahrer angefahren, zu Boden geworfen und daran schwer verletzt, daß sie an den Folgen heute früh starb.

**Selbstmordversuch.** Infolge einer unheilbaren Krankheit versuchte sich gestern Nachmittag ein in der Mittelstadt wohnhafter verheirateter Arbeiter durch Gas zu vergiften. Er wurde in bewußtlosem Zustande in seiner Wohnung aufgefunden und mittels Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

**Unfälle.** Aus einem Gasmotoren schlug in einem hiesigen Fabrikantenwerk gestern Nachmittag eine Stichtamme zurück, wodurch ein Arbeiter aus Ludwigshafen schwere Brandwunden am rechten Unterarm erlitt, die seine Aufnahme ins städt. Krankenhaus erforderlich machten. — In einer mechanischen Schreinerei der Weststadt brachte gestern Nachmittag ein verhe. Schreiner von hier den linken Arm in eine Hobelmaschine und zog sich derartige Verletzungen zu, daß die Hand abgenommen werden mußte. Auch er fand Aufnahme ins städt. Krankenhaus.

**Brand.** Gestern Abend kurz nach 8 Uhr entstand in einem Fabrikantenwerk in der Weststadt durch eine schadhafte Kaminanlage Feuer, das durch die Feuerwache nach einständiger Tätigkeit gelöscht werden konnte. Der Schaden beträgt etwa 10 000 M.

**Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 3. Juni**

Die Druckänderungen über dem Festland werden noch weitere Gewitterregen bringen, im übrigen ist für Pfingsten keine weitere Wetterveränderung zu erwarten. — Voraussichtliche Witterung: Teilweise bewölkt und einzelne Gewitterregen, im Allgemeinen noch ziemlich heiter und warm.

**Wasserstand des Rheins**

Schifferinsel 802, gef. 5 Zim. Rehl 883, gef. — Zim. Magon 577, gef. 2 Zim. Mannheim 493, gef. — Zim.

**Der Ohsbacher Nordprozess vor dem Schwurgericht in Offenburg**

Der seit einigen Tagen das hiesige Schwurgericht beschäftigt, ist infolgedessen in ein neues Stadium getreten, als der wegen Mordes und schweren Diebstahls Angeklagte Karl Huber folgende Erklärung abgab:

Die Hauptschuldigen seien Josef Bürg, Vater der Frau Wuhler, und diese selbst. Der Täter sei, wie er nicht. Der Täter sollte sich in der Schwerepatzstraße aufhalten und nach Säuberung des Hofes durch ihn — Huber — ins Haus schleichen. Frau Wuhler habe an ihn einmal geschrieben, er solle nach Priesheim kommen. Auf Anordnung des Josef Bürg sei er dann auch dorthin gegangen, dies könnten die Zeugen bestätigen. Frau Wuhler habe ihm dort erklärt, daß der Wuhler Michael weggehört werden müsse, ihr Vater habe es angeordnet, weil Wuhler sie ins Elend geführt habe. Sie habe ihm kurz vorher geschrieben, daß er ein Telegramm aufgeben solle, welches lautet: „Kommt heute Abend nach Offenburg, Verta kamt.“ Er habe sich dann ebenfalls in Offenburg eingefunden, wo ihm Frau Wuhler das Gleiche gesagt und gesagt, wann Wuhler einmal allein zu Hause wäre. Er habe darauf erwidert, daß er Sonntag größtenteils allein sei. Der Frau Wuhler habe er gesagt, daß am 19. Sept. Braun mit noch Offenburg gehe, und er sei dann an diesem Tage mit Braun vom Wuhlerhof fort. Den Schluß habe er nicht gehört. Frau Wuhler habe, wenn die Sache gelinge, jedem 2000 M. versprochen.

Auf Befragen erklärte dann Huber weiter: „Ich bin mir einer tiefen Beteiligung am Mord bewußt.“ Der am Nachmittag des 20. September angelegte Polizeihund lief zweimal nach genommener Witterung nach der von dem Angeklagten bezeichneten Schwerepatzstraße. Nach der Erklärung Hubers müßten nicht weniger als 4 Personen um den Mord gewußt haben, was wenig glaubhaft erscheint. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Ausforschung der Verhandlung bis morgen Vormittag 10 Uhr angeordnet.

Huber wird beschuldigt, am 19. September den Gutsbesitzer Wuhler ermordet zu haben, nachdem er sämtliche sonstigen Verdächtigen vom Hof weggeschickt hatte. Im Juli 1914 zog auf den Ruchhof der Landwirt Michael Wuhler auf, der als kräftiger, fleißiger und sparsamer Mann geschätzt wird, im Jahre 1916 verheiratete er sich mit Karolina geb. Bürg, die Ehe war nicht glücklich; dem Wuhler werden verdorrene Neigungen zugesagt; er kam bald nach der Eheschließung ins Feld und geriet im September 1917 in englische Gefangenschaft, aus welcher er im November 1919 zurückkehrte. Seine Frau, welche im Oktober 1916 ein aus Ehebruch erzeugtes Kind gebar, verließ am 19. Juni 1920 mit diesem den Ruchhof und nahm eine Stelle in Priesheim an. Mit den Anekdoten Hermann und Gottfried Braun sowie der Dienstmagd Rosa Wed trieb Wuhler seine Landwirtschaft um. Als am 19. September 1920 der Dienstmagd Hermann Braun nach 1 1/2 stündiger Abwesenheit zum Ruchhof zurückkehrte,

fiel ihm zunächst auf, daß der sonst immer angelegte Hund losgebunden war und frei herumließ. Er fand alle Verbindungen der Wohnräume offen stehen, ebenso den Schrank im Schlafzimmer Wuhlers, welcher sonst immer verschlossen war; im vierten Raum, dem Schlafzimmer des Gottfried Braun, lag der Gutsbesitzer Wuhler in seinem Bette, und zwar völlig bekleidet.

Die gerichtliche Leichenöffnung ergab, daß Wuhler durch einen Schuß aus einer Revolverpistole getötet worden war; das Gesicht durchgehend, im linken Schenkel eingedrungen und das Gehirn durchgehend, im linken Schenkel eingedrungen und hat den tödlichen Tod Wuhlers verursacht. Der Angeklagte Huber ist nun dieses Mordes beschuldigt, ferner der Entwendung eines der Höhe nach nicht feststellbaren Geldbetrages und von Urkunden.

Die Verurteilung mit dem mehrfach angeführten Sachverhalt sieht ergebnislos; es scheint, daß der Täter sein Opfer nicht berührt hat.

Der Angeklagte ist der Sohn des Landwirts Anton Huber der den zweiten Hof vom Ruchhof kaufwärts innehat. Er wurde 1916 zum Wehrdienst eingezogen, kam 1917 ins Feld zum Inf.-Regt. 470, machte die Kampfe in Flandern mit, kam dann wegen Unstetigkeitsmangels in verschiedene Lazarette und von da zu Erziehungsteilen. Nach der Revolution arbeitete er bei seinem Vater, von dem er Taschengeld in verschiedener Höhe bekam; daneben suchte er sich durch verbotenen Schnapshandel nach Geld zu verdienen. Mit dem Ermordeten unterhielt er rege Beziehungen, er galt als sein vertrautester Freund.

**Kleine Nachrichten**

**Nabensburg.** Ein Todesurteil. Vor den Geschworenen stand der 27 Jahre alte ledige Bäckergehilfe und Gelegenheitsarbeiter Gottlieb Neusch aus Oberöffingen wegen Mordes. Er hatte am 17. März in Winterbach O.-A. Nabensburg die 11 Jahre alte Pflegerin Maria Stengel des Landwirts Leuze, die sich allein im Hause befand, in die Wohnung gebracht und das Kind nach Entwendung von 1300 M. und zwei silbernen Köpfeln mit einer Schure erdrosselt. Das Urteil lautete auf Todesstrafe. Der Mörder verhielt sich während der ganzen Verhandlung ruhig und nahm das Urteil an sich selbst sehr gefaßt auf.

**Essen.** Von der Rede „Anatole“ wird gemeldet, daß die Bergungsarbeiten sich vorwärts schreiten. Doch konnten die 5 Vermissten noch nicht geborgen werden. Bei 20 Verletzten sind die Verletzungen sämtlich leichter Natur; bei keinem besteht Lebensgefahr.

**Damburg.** Auf der Werft von Blohm u. Ross in Hamburg ist ein weiterer Neubau der Damburg-Amerika-Linie vom Stapel gelassen. Das Schiff, das für Passagier- und Frachtfahrten bestimmt ist, trägt den Namen „Tanjantika“. Es hat einen Gehalt von 6100 Registertonnen und Turbinenbetrieb.

**Damburg.** Heute früh sind sämtliche Werksarbeiter in Streik getreten. Aus dem Elsass. Auf Grund des § 2 des Friedensvertrages über Elsass-Lothringen haben sich 72 800 deutsche Staatsangehörige in Elsass naturalisieren lassen. 10 000 Geheude wurden abgelehnt. Aufgrund einer Ehe mit einer Elssälerin oder einem Elssäler erwarben, wie wir hören, 16 000 männliche und 13 400 weibliche Personen das französische Staatsbürgerrecht.

**Letzte Nachrichten**

**Demonstration gegen die Nationalisten**

**Damburg, 1. Juni.** (Eig. Bericht.) Am Mittwoch Abend hatte in Hamburg die Deutschnationalistische Volkspartei wieder einmal zu einem weiteren schwarz-weiß-roten Rummel aufgerufen. Im Zoologischen Garten versammelte sich eine Menge mit Banden und Fahnen geschmückter Nationalisten, zu denen der Reichstagsabgeordnete Müller sprach. Die Hamburger Arbeiterklasse, die durch einen wenige Tage vorher in Altona stattgefundenen Regimentslauf schon genügend provoziert war, hatte beschlossen, nicht wieder so tolerant zu sein. Die Vereinigung Republik innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterliga Damburg hatte zu gleicher Zeit eine Versammlung im Gewerkschaftshaus einberufen. Dieses war schon vor Beginn der Versammlung bereit überfällig, daß im Freien eine Paradedemonstration angesagt wurde unter Mitwirkung von roten Fahnen und schwarz-rot-weißen Fahnen zum Zoologischen Garten, wo die ergründeten Nationalisten gegen eine gewaltigen Demonstration der Arbeiterklasse in der Ordnung der demonstrierenden Arbeiter kam es zu keinen Zwischenfällen.

**Ein französisches Memorandum über Rußland**

Aus Paris wird uns gemeldet: Bisher hat die französische Regierung auf das Einladungs Schreiben des italienischen Ka-

binetts zum Haag nur mit einem formalen Bestätigungsschreiben geantwortet. In dem Schreiben wird u. a. gesagt, daß Frankreich seine endgültige Entscheidung über die Teilnahme später treffen werde. Französische Blätter führen dem hinzu, daß das französische Außenministerium zur Zeit unter zahlreicher Beteiligung von Sachverständigen mit der Ausarbeitung eines Memorandums bezüglich der russischen Frage beschäftigt ist. Dieses Memorandum soll bereits in allerhöchster Zeit sämtlichen Regierungen zugänglich gemacht werden, die an der Konferenz im Haag beteiligt sind. Es scheint, daß Frankreich seinen alten Standpunkt in der Frage der Vorkriegsschulden und des Selbstbestimmungsrechts aufrecht erhält, so daß man bei einer Beteiligung der französischen Regierung im Haag unter diesen Umständen im voraus neue Konflikte zwischen Italien und England erwartet. Die Teilnahme des französischen Kabinetts an der Haager Konferenz ist entscheidendes Wort mitzureden zu lassen. Vorläufig noch unbestimmte Meldungen aus London besagen, daß Amerika eine Beteiligung an der Haager Konferenz endgültig ablehnt hat. Das diplomatische Corps in Washington soll barankin einen Schritt beim Staatssekretär Hughes unternommen haben, um ihn zu erlöden, wenigstens Vertreter an die rein wirtschaftlichen Kommissionen zu entsenden.

**Die polnischen Unruhen greifen weiter um sich**

Wie die Blätter melden, greifen die polnischen Unruhen in Oberösterreich immer weiter um sich. In Friedenthal wurden sämtliche deutschen Arbeiter und Angehörigen verhaftet. Mehrere Frauen wurden daran mißhandelt, daß sie ins Kasernentor gebracht werden mußten. Auch aus Krzesow und Dobieszow liegen ähnliche Meldungen über die Verletzung der Deutschen vor. Auf der Straße Bohrer-Oraganow-Morgenrot kontrollierten bewaffnete Polen die Füge und verließen die deutschen Fahrgäste. Nach neueren Meldungen sollen bei den Ausschreitungen in Petersdorf sechs Arbeiter getötet worden sein. Die aus dem vorjährigen Infanterieaufstande berüchtigte Selbstwehr drang in die Stadt Gorau ein, demolierte die Druckerei des Stadtblattes mit Handgranaten und warf die Schriftsätze auf die Straße. Mehrere Geschäfte wurden von der Bande geplündert. Die Belegschaft einer Seidenfabrik wurde von 180 Arbeitern und Angestellten der Seidenfabrik verhaftet. Beschlagnahmte Nachrichten liegen aus anderen Orten vor. In Gindensbrunn wurde ein Angriff der Polen auf die Gutsbesitzer verübt, der aber von Polizei und Schutztruppen abgewehrt wurde. Die Angreifer hatten mehrere Verwundete. Eine etwa 3000 Mann starke Bande versuchte einen Überfall auf die Stadt Mühldorf. Zwei Bataillone Franzosen und Italiener, verstärkt durch Landtruppen, konnten den Plan vereiteln. Infolge der polnischen Terrorakte ist es zu erheblichen Betriebsstörungen im Eisenbahnbetrieb gekommen. Auf der Strecke Gleiwitz-Peiskersdorf konnten 22 Waggons nicht weiterfahren. Auf einigen Nebenbahnen des Polen zutreffenden Teiles Oberösterreichs verhindern polnische Banden die Abfahrt der Personenzüge. Die Eisenbahndirektion fordert dringend die militärische Sicherung der Bahnhöfe, da andernfalls der gesamte Eisenbahnbetrieb zum Stilliegen zu kommen droht.

**Wesien, 3. Juni.** (Privattelegramm.) Die Zahl der deutschen Flüchtlinge wächst von Tag zu Tag. In Wetzlar sind bereits über 8000 vertriebene Deutsche bei der deutschen Übernahmekommission gemeldet, in Gleiwitz 1000, in Stabeneburg über 500. Aus dem Rheinländer Kreis wird berichtet, daß die Polizei vor querschnittlichen Banden flüchten mußte. Der Polizeidienst wird jetzt von französischen Truppen versehen, die in starken Patrouillen durchziehen und die Zugänge zu den Straßen mit Wachposten besetzt haben. Auf dem Rheinländer Bahnhöfen wurden die deutschen Zeitungen verbrannt. Aus vielen Orten werden schwere Mißhandlungen deutscher Gemeldet.

Die Uebergabe Oberösterreichs wird nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes“ etwa am 10. Juni beginnen und etwa 14 Tage dauern. Die Grenze zwischen Deutschland und Polen wird aber erst vollständig am 1. Juli gezogen sein. Darauf werden sofort die Verhandlungen für die Autonomiebestimmung in die Wege geleitet werden.

Schriftleitung Georg Schöfflin. Verantwortlich für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Nabel für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik. Aus der Partei, Gerichtspolitik und Heilbronner Hermann Winter für Aus der Stadt, Gemeindefragen, Soziale Bewegung, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese für den Angehörigen Ulrike Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Der Pfingstfeiertag wegen erscheint unsere nächste Nummer am Dienstag, 6. Juni.

**Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.**

„... gewiß, aber **Quieta** ist besser und durch seine Ausgiebigkeit billiger!“  
Quieta mit 10,25 u. 40% — Bohnenkaffee —

„Saphir“  
Tafel-Margarine wird von der Hausfrau  
Zieh-Margarine wird vom Fachmann bevorzugt!  
Hauptniederlage: Karlsruhe  
Ceska-Werk G. m. b. H. — Telefon 2866.  
Kinder-Damen-Herren-Stiefel  
zu billigen Preisen zu verkaufen bei 3900  
Joseph Zepf, Schuhmacher  
Zurlacherstraße 3 — Am Durlacher Tor.

W  
WARMWIRTSCHAFTS  
WÄRME-INDUSTRIE  
AUSSTELLUNG  
LUDWIGSHAFEN-A-RH  
1-30 JUNI 1922

Die kluge Hausfrau wartet nicht länger, sondern kauft die klugen Einkochgläser, Einkochapparate usw. umgehend bei 1460  
C. F. Werner, Eisenhandlung  
Gaggenau  
Nur Deglerstraße 3.

Ausstellung: Ecke Kaiser- u. Douglasstraße Hauptpost  
**Möbelhaus Karrer**  
Gebroder  
Hauptgeschäft: Mühlburg Philippstraße 19 Strassenbahnhaltestelle







Trinken Sie die anerkannt vorzügliche

# Riempp-Mischung

mit 10, 25 u. 50% Bohnenkaffee zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Kunstgliederbau G. m. b. H. Ettlingen**  
(Privatbetrieb)  
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.

Zweigstellen: Mannheim: Schloßwache  
Kastell: 11er Kaserne [1287]  
Offenburg: Kasernengebäude Bau I  
Donneschingen: Wöhrdenstraße 2  
Karlsruhe: Kriegsstr. 105, b. Garnis.-Lazarett

**Kleine Festhalle**  
Dienstag, 6. Juni, 8 Uhr  
**Gastspiel des Großrussischen Balaleika-Orchesters**

Leitung: Dr. Eugen Swerkoff unter Mitwirkung der russischen Solotänzer Alexander Maximoff - Woldegar Rutschkowsky - Helene Sokolskaja.

Zum Vortrag gelangen russische Volkweisen sowie Originalkompositionen von Andrejew, Glinka, Tschalkowsky etc.

Karten zu Mk. 20.-, 15.-, 10.- (ausschl. Steuer u. Einlaßgebühr) bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

**Gras-Verfeinerung.**  
Am Dienstag, den 6. Juni ds. J., wird das Segras der jüdischen und neuböhmischen Schifffahrt- u. Seefahrtsbüros, einfaß. des Damms des S. Seetens, gegen Verabreichung öffentl. bereitegt. 1066

Zusammenkunft: morgen 8 Uhr am Säuleneingang bei der Wöhrdenstr. Städt. Bauamt.

**Junger Mann**  
aus der Metallbranche zur Erlernung von Einrichtungsarbeiten gegen Vergütung sofort gesucht. 3972

Sonntag, den 4. Juni 1068

<b>Landestheater</b> 4-9 Uhr. Mk. 65.- Der Rieg des Nibelungen. 3. Tag	<b>Konzerthaus</b> 7-10 Uhr. Mk. 25.- Liselott von der Pfalz.
---	--

Montag, den 5. Juni

<b>Landestheater.</b> 6 1/2-10 Uhr. Mk. 55.- Der Freischütz.	<b>Konzerthaus.</b> 7-9 Uhr. Mk. 25.- Börsenfieber.
--	---

**Reifen-Lichtspiele**  
Waldstraße 30.

**Fahrad-Gebirgs-Mäntel**  
erschlägige Ware, auch feilere Preise. (Haber lohnt sich, da selten günstiger Einkauf.)

Eugen Schaeffer  
Durlach  
Hauptstr. 81 b. Bahnhof.

**Residenz-Lichtspiele**  
Waldstraße 30. Telefon 5111

Ab Samstag bis einschl. Montag  
**„Der müde Tod“**  
6 Akte.  
Bernhard Gülske, W. Diegelmann, H. Pecha.

„Chaplin hat 'nen Schwips.“  
1 Akt mit Charlie Chaplin.

Als Einlage in der Nachmittags-Vorstellung: 3970

**Aus dem Schwarzbuch eines Polizeikommissars**  
3. Teil - 5 Akte.  
Eduard von Winterstein  
Theodor Loos, Lilli Alexandra.

**Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren**  
Carl Zepfel, Uhrmacher, Morgenstr. 12.

**STADIGARTEN**

Pfingstsonntag, 4. Juni 1922, nachmittags von 4-7 Uhr  
**Dirigentenfestspiel des 13jährigen Orchesterdirigenten Rio Gebhardt-Berlin**  
Orchester: Harmoniekapelle, Leitung Hugo Radolph. Abends von 8-11 Uhr

**FEST-KONZERT** (Harmoniekapelle). Eintritt: (einschl. Lustbarkeitssteuer) für das Nachmittagskonzert 5 Mk. (Inhaber von Jahreskarten) 8 Mk., (Sonstige), für das Abendkonzert 3 Mk. (Inhaber von Jahreskarten) und 6 Mk. (Sonstige). Kinder je die Hälfte.

Pfingstmontag, den 5. Juni, nachmittags von 4-7 Uhr:  
**FEST-KONZERT** der Feuerwehrkapelle Leitung Obermusikm. a. D. Otto Schotte unter Mitwirkung des Gemischten Chors „Brüderbund“ bei Einbruch der Dunkelheit: Brillantfeuerwerk (ausgeführt von Feuerwerkstechnik. W. Fischer-Clebronn). Anschließend Bengalische Beleuchtung der Anlagen. Lamplionschmuck der Boote. - Eintritt: (einschl. Lustbarkeitssteuer) für das Nachmittagskonzert 3 Mk. (Inhaber von Jahreskarten), 6 Mk. (Sonstige), für das Abendkonzert 5 Mk. (Inhaber von Jahreskarten), 8 Mk. (Sonstige), Kinder je die Hälfte.

Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadigartenschalterkassen. Eingänge an beiden Pfingstfesttagen: Eingänge Nord u. Süd, aber Stadigarteneingang (Ostseite der Festhalle) und Eingang beim Verwaltungsbüro des Gartenamts, Ettlingenstraße 8. Bei schlechtem Wetter finden die beiden Nachmittagskonzerte in der Festhalle statt, wogegen die beiden Abendkonzerte ausfallen und das Feuerwerk auf einen der folgenden Tage verschoben wird.

**Zur Messe!**  
Das grösste Naturwunder aller Zeiten  
**„Susy“**  
das Mädchen mit der Elefantenhaut.

Vorgestellt und demonstriert am patholog. und antropolog. Institut der Universität Freiburg durch Geheimrat Professor Dr. Aschoff, Geheimrat Prof. Dr. Rost u. Prof. Dr. Fischer am 26. und 27. Mai 1922.



Ein eigenartiges Naturwunder zeigt uns obige Abbildung „Susy“, das Mädchen mit der Elefantenhaut. Es ist dies ein junges Mädchen im Alter von 16 Jahren, dessen ganzer Körper vom Scheitel bis zur Fußsohle mit einer dicken, grauen Hornhaut bedeckt ist; dieselbe gleicht der Haut eines Elefanten, welche schon bei der Geburt vorhanden war. Ueber den Grund, wie es kommt, dass eine solche Hautbildung schon bei der Geburt vorhanden, bestehen Zweifel, die auch die Wissenschaft nicht zu erklären weiss. Dies hier näher zu beschreiben, würde den Raum des Inserats weit überschreiten, wird aber den Besuchern der Schau eingehend erklärt.

Daher versäume niemand, diese Schau zu besuchen, denn ein derartiges Menschenwunder wird vielleicht in Jahrhunderten einmal vorkommen. 3968

**Messplatz**  
Bitte genau auf Firma achten.

**Schichtls Marionetten-Theater**  
Neues Programm!  
Münchener Marionetten-Spiele und Varieté-Kunst.  
Anfang: 4, 5 1/2, 7 1/2 und 9 Uhr.

**Upana**  
Infanzion  
Sämtliche Farben, Lacke etc.  
gebrauchsfertig, für Anstriche aller Art, empfiehlt Farbenhaus Waldstraße 15 b. Colosseum

**Restaurant Gutenberg**  
Am Gutenbergplatz. Telefon 6651  
Anerkannt vorzügl. selbstgepflegte Qualitäts-Weine  
Münchener Paulanerbräu  
Samstags u. Sonntags direkt v. Faß  
Moninger hell. Gute Küche.

**Spiel- u. Musikverein „Sommerlustig“**  
Am Pfingstmontag, den 5. Juni 1922, findet in der „Walhalla“, Augustenstr. eine  
**Sanz-Unterhaltung**  
statt. - Hieran sind sämtliche Mitglieder, sowie Freunde u. Gönner jedl. eingeladen. Der Vorstand.

**Colosseum-Gaststätten**  
(Schrompp-Garten)  
1. und 2. Pfingstfesttag  
abends 7/8-11 Uhr  
**Große Konzerte**  
Eintritt 2 Mk.

**Bulach.**  
Pfingstsonntag, 4. Juni, von 3-9 Uhr findet im schattigen Garten der Gastwirtschaft zur „Krone“  
**Großes Konzert**  
der Feuerwehrkapelle statt, wozu freudl. einladet  
Albert Roth und Frau  
Birt. [1467]

**Zur Messe**  
1st eingetroffen 3974  
**Schmidt's Münchner Künstler-Marionetten Theater**  
Zauber- und Märchen-Theater  
Deutschlands beste und vornehmste Familienschau!  
Mit einem glänz. Weltstadtprogramm:

Schmidt's Künstler-Mariopettenspiele  
Die kleinsten Sänger, Tänzer, Akrobaten und Clowns.  
Märcheneinlagen, Pöckl-Komödien

In jeder Vorstellung Antreten des Zauberkönigs u. Hofkünstlers  
**Ruchal Bellachini jun.**  
der einzige echte Nachfolger des Holzkünstlers, mit seinen geheimnisvollen Experimenten.

Anmerkung: Ruth Raimond u. Dr. Faust  
Täglich Anfang 4, 5 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr

**la Speisekartoffel**  
Lieferer sofort, 220 Mk. frei Haus. Bei Wech- & Rentner abnahme billiger. Bestellungen wolle man unter Nr. 3913 an das Selbstverbraucher abgeben.

**Färbe zu Hause**  
Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.  
nur mit  
**Heitmann's Farben**  
Bestbewährt Größte Auswahl  
Andere Farben zurückweisen  
Alleinige Fabrikanten:  
**Gebr. Heitmann, Köln & Riga**  
Erhältlich in Drogeriehandlungen und einschl. Geschäften. [1202]

**Kragen-wäscherei Schorpp** liefert: Herren-Leibwäsche | Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 u. 343, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15  
Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiserallee 37  
Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18, Durlach: Hauptstraße 15. [1202]